Portef. V. No 24.

Studien

zur Geschichte von

inlautendem qu in Nordfrankreich,

im besonderen zur Lautgeschichte von nfr. suivre und eau.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

eingereicht bei der

hohen philos. Fakultät der Kgl. Akademie zu Münster i. W.

von

Joseph Brand

aus Büren.

Münster i. W. 1897.

Buchdruckerei Johannes Bredt.

Dem Andenken
meiner lieben Eltern.

In der bekannten Abhandlung über die „Labialisierung von Gutturalen im Nordfranzösischen“ Zeitschr. f. rom. Phil. XI p. 538 bemerkt W. Meyer am Schlusse, die Geschichte der Gutturalen in Nordfrankreich sei noch lange nicht abgeschlossen. Auch über das Verhalten von inlautendem qu ist man noch nicht zu einer völlig einheitlichen Ansicht gelangt; besonders abweichend sind die Meinungen in bezug auf die lautliche Gestaltung des lat. Wortes aqua.

Die folgenden Ausführungen mögen daher angesehen werden als ein bescheidener Versuch, zur Lösung dieser Frage beizutragen. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, im besonderen die Lautgeschichte von qu in den lat. Wörtern aqua und sequi zu verfolgen. Dabei werden wir jedoch Gelegenheit nehmen müssen, auch die übrigen lat. Wörter mit qu im Inlaut, so weit sie in das Französische übergegangen sind, in den Kreis unserer Forschung zu ziehen.

Es sind deren nicht viele, die hier in Betracht kommen. War nämlich schon im cl. Latein ihre Zahl nicht gerade gross, so kommt noch hinzu, dass nicht alle in die romanischen Sprachen übergegangen sind. Es ist z. B. nach W. Meyer-Lübke, Gram. d. rom. Spr. I p. 20 equus noch nicht aufgefunden. Ferner scheiden einige Wörter aus, welche im Vgl. das labiale Element des qu aufgegeben haben. So müssen wir wohl ansetzen * cocere für coquere[1]) wie * cocus für coquus und * cocina für coquina; * torcĕre für torquēre = afr. tordre; ferner * laceus für laqueus nach Körting, Lat.-rom. Wörterbuch, während Schwan, Gram. des Altfrz. § 257 lakwju beibehält, dessen kwj jedoch dasselbe Schicksal

[1]) Vielleicht wegen coxi, coctum. Also Vgl. coco, cocsi, coctum, cocĕre,

erfahren lässt wie kj; dann noch zu merken * cercedula für querquedula nach Körting l. c. 1800 = afr. cercelle, nfrz. sarcelle.[1])

Man hat nun die Zahl der hier zu behandelnden Wörter im Gegenteil noch vermehren wollen, indem man neue vgl. Typen mit qu ansetzte; so wollte Lücking, Die ältesten Mundarten p. 265, * locvus für locus annehmen u. a. m. Doch scheint er damit keinen allgemeinen Anklang gefunden zu haben.

Zum Beginn der Untersuchung wollen wir nunmehr zusammenstellen, was über diesen Gegenstand bislang vorlag. Sehr viel hat zur Lösung der ganzen Frage beigetragen der oben schon citierte Aufsatz von W. Meyer. Wegen seiner Bedeutung wollen wir ihn an erster Stelle eingehend darlegen.

Um die Frage nach der lautlichen Entwickelung von qu im Inlaut zu entscheiden, behandelt W. M. die lat. Wörter aqua, equa, * sequam, * sequebam, aequalis und antiqua, denen er noch gall. leuca und germ. triuwa beifügt. „Aus aqua, sagt er, entsteht ewe, die Gutturalis schwindet spurlos. Das e ist kurz und offen. Zwischen ę und w entwickelt sich ein vokalischer Laut, der sich schliesslich zu a ausbildet und den Ton empfängt: eaue, iaue, ganz so wie aus beus: beaus: biaus entsteht. — Sequam wird entsprechend zu siewe, woraus nun in den Dialekten, die ieu dulden, sieuwe, in den anderen siuve. Vor dem Tone wird iu zu i reduciert, vgl. piment, fiment aus vgl. * piumentum, * fiumentum, daher sevoie bezw. sivoie. Würde das q ein i entwickeln, stünde also sive auf gleicher Stufe wie isse (von exeam), so müsste irgendwo ein seivoie = eissoie nachweisbar sein. Meines Wissens kommt es nicht vor. — aequalis gibt iwels. Wie will man da das i anders erklären, denn aus der

[1]) Noch hinzufügen könnte man spätlat. aculegia für aquilegia, bei Froissart anquelie, nfr. ancolie (cf. Littré) (deutsch agle, akelei) — Für sich steht Guyenne aus (A)quitania.

Reduktion von iuv? Wenn man bei sivoie an den Einfluss stammbetonter Formen denken konnte, so fehlen diese hier gänzlich. — equa: iwe ist dann ebenso aus iewe zu erklären: i ist nicht das Produkt von iei, sondern von iewe. — antiqua (denn ein antiquus gibt es nicht) wird ähnlich zu antive.“ Das frz. lieue leitet er nicht direkt vom gall. leuca ab, sondern erschliesst ein * lecua, * lequa; und für afr. trieve legt er nicht das germ. triuwa, sondern die entsprechende mittellateinische Form treuga zu Grunde, woraus, wie bei leuca, treuga, * tręgua.

Bei dieser Untersuchung hat W. M., wie er selbst sagt, unentschieden gelassen, „ob und wie weit der übrig bleibende Labial Labiodental oder Bilabial sei.“ Wir werden deshalb späterhin auf diese Frage näher eingehen müssen. — Die Ansicht von W. Meyer geht also dahin, dass bei qu im Inlaut die Gutturalis einfach schwinde.

Eine gegenteilige Meinung hat E. Schwan in seiner Gram. des Altfrz. § 215 ausgesprochen. Er hält dafür, dass bei intervokalem kw der Palatal zu j-i werde und die bilabiale Spirans w zur Dentolabialen: akwa-aive-eve; equa-ive etc.; ebenso l. c. § 459. — Derselben Ansicht neigt auch W. Cloetta zu, Poème moral, Rom. Forsch. III § 58.

Nunmehr wollen wir noch die verschiedenen Erklärungen von aqua-ewe-eaue in specie durchgehen. Für W. Meyer bot sich, wie wir oben sahen, als erste Stufe der Entwickelung ein ewe. Das e in ewe lässt er kurz und offen sein; so ergibt sich ihm die Möglichkeit, dass zwischen ę und w ein vokalischer Laut entstehen kann, ein „Gleitelaut“, der schliesslich zu a wird, wie in beus-beaus. Vergl. noch seine Gr. d. r. Spr. I § 249.

Diese Art der Herleitung weist Körting in seinem Lat.-rom. Wörterbuche unter 678 zurück. Er bemerkt zu der vorstehenden Darstellung von W. Meyer: „ewe: eaue und beus: beaus sind doch ganz verschiedene Fälle, oder vielmehr

die Setzung beus: beaus ist irrig, weil beaus unmittelbar aus beal-s, bel-s und das a aus der Beschaffenheit des nachfolgenden l sich erklärt."

E. Schwan, Herrigs Archiv 87 p. 112 hält die Erklärung des „Einschubes" von a in ewe, wie sie W. Meyer bringt, ebenfalls für nicht genügend. Er findet aber das Problem überhaupt nicht in einer Erklärung der Einschiebung von a in e a ve, i a ve. „Lat. aqua, sagt er, hat in den verschiedenen franz. Dialekten eine verschiedene Entwickelung genommen. Im Franzischen ist es, entsprechend equa-ive, zu aive (Alexius) und (später?) zu eve (Rutebuef eve: leve [lavat]) geworden, welche Form auch neben eaue noch fortbestand. Die letztere Form ist, wie noch manche andere Lautung, aus den nördlichen Dialekten in die Schriftsprache eingedrungen,[1]) wo sich aus aqua eine Form * aiwe — * aiue und mit Umstellung des Triphthongen iaue entwickelte; eine Form aiuwes belegt Godefroy aus Valenciennes. Eine solche Umordnung der Elemente des Triphthongen ist begreiflich, da alle Triphthonge das i an erster Stelle haben. Vielleicht fand auch eine ähnliche Entwickelung auf einem Teile des normannischen Gebietes statt, wie eawes im Cambr. Psalter anzudeuten scheint. Im Roland steht ewe, eve, dem Osten gehört aigue an."

Suchier nahm, wie er in seiner Afrz. Gram. 1. Liefg. § 58 erklärt, anfänglich gleichfalls eine Umstellung von aiwe zu iawe an; ausgesprochen hatte er diese Ansicht früher in Z. f. r. Ph. II p. 293 Anm. 1. In seiner Gram. § 27, 3 zunächst nimmt er folgende Herleitung an: „ai, heisst es dort, entsteht aus a vor qu, aigle = aquilam, aiwe (mundartlich auch aigue) = aquam;" § 27c dann weiter: „Sehr alt ist die Kontraktion (nämlich von ai über ęi zu ę) in aiwe — ęwe (ę u̯e); ewe später eve;" dann § 58 ib.: „Hier

[1]) In der 2. Aufl. seiner Gram, bezeichnet er iaue als pik. § 215.

sei noch des Triphthongen in eawe C. Ps. 273 (sonst darin ewe), eauue j. C. Ps. = aquam gedacht. Sicher ist die Entstehung dieser Form aus aiwe". Indem er sich dann Nicol anschliesst (Academy 1881. XIX S. 139), spricht er die Ansicht aus, aiwe sei über ęwe zu ę^{a}we geworden, wie bęls zu beals. Dieser Meinung beizutreten wurde er bestimmt durch die Form miawe (in Marie's Fabeln S. 342) ags. mâêw, welche sich nicht anders deuten lasse.

Andere ferner, unter diesen Scheler, (Dict. d' Ét. fr.) vermuten einen Einfluss des got. ahva, ahd. awa.

Im Etymol. Wörterb. d. r. Spr. (1878) stellt Diez folgende Entwicklungsreihe auf: von aqua mittelst einer starken Umbildung zunächst eve (vgl. yve aus equa), diphthongiert ieve, iave, eaue, eau (ebenso bel, biel, bial, beau). — Nebenher wollen wir nur noch erwähnen, dass man sogar eine Grundform aquella oder aquellus hat ansetzen wollen, (z. B. Menage) eine Annahme, welche Scheler l. c. mit vollem Rechte als unhaltbar bezeichnet

Über einzelne Formen spricht sich aus Horning, La Langue et la Litt. françaises 24, wo er zwei Typen voraussetzt: * acqua, davon aiwe und aigue und das gewöhnliche aqua, das eve ergab (iave erwähnt er, ohne es jedoch zu erklären). — Derselben Meinung scheint auch Corssen zu sein, Lautl. der afrz. Übersetzung der Pred. Gregors über Ezechiel p. 10.

Gehen wir nun die aufgeführten Erklärungen einmal der Reihe nach durch.

„Die Gutturalis, sagt W. Meyer, schwindet spurlos. Das e ist kurz und offen." Somit ist für ihn das e in aqua-ewe nicht dasselbe, wie palu-pel es aufweist, oder ala-ele; so spricht er sich auch aus in seiner Gram. d. r. Spr. I § 225. An dieser Stelle argumentiert er, scheint es, so: Das e in ewe ist nicht dasselbe, wie das e in pel; denn ęwe ergab eawe bezw. eau, und pęl wurde pieu. Dagegen

zieht er Z. f. r. Ph. XI p. 540 folgenden Schluss: Er stellt es als bewiesen hin, dass der e-Laut in aqua-ewe verschieden sei von dem in palu-pel; — er nennt das e ja kurz und offen und bezeichnet den Vorgang als ganz so wie bei beus: beaus —. Daraus folgert er, was er oben als erwiesen ansah, dass ewe zu eawe werden müsste. Hierdurch, scheint mir, hat W. Meyer noch nicht dargethan, dass nicht, bei seinen Voraussetzungen, in pel-s — pieus dasselbe hätte eintreten müssen wie in ewe — eawe — eau oder umgekehrt; wir können vielmehr sagen, wenn peus nicht * peaus ergab, so konnte auch nicht ewe zu eawe, eau werden.

Des weiteren bemerke ich noch: W. M. sagt, ganz so wie beus — beaus. Sollte es genau so gehen, dann müssten wir ein * euve annehmen, eine Form, die kaum vorkommen wird, geschweige denn die ursprüngliche wäre; * euve dann * eauve, das entspräche vielleicht erst beus — beaus. Im übrigen verweise ich hier auf die oben schon citierte Bemerkung von Körting, dass doch nicht beus — beaus anzusetzen ist, sondern bęl-s, beal-s und dass jenes a sich erklärt aus der Beschaffenheit des folgenden l.

Das hat auch Suchier wohl bedacht, denn er sagt (s. o.): ęwe zu e^{a}we wie bęls zu bę^{a}ls; er schreibt somit dem **w** dieselbe Wirkung zu wie l sie hat. Das wäre indes ein Vorgang, der wieder ohne Beispiel ist, da, wie unten gezeigt werden soll, miawe = ags. mâ$\breve{e}$w als Analogon nicht gelten kann. Bei diesem Anlasse mache ich darauf aufmerksam, wie auch Suchier die Herleitung a(k)wa, ewe — eawe, wie W. M. sie will, bedenklich gefunden haben muss; denn er setzt als Grundform aiwe an, das sehr früh zu ęwe kontrahiert worden sei.

Gegen beide Herleitungen, die von Meyer wie die von Suchier, welche eben beide in ewe — eawe denselben Vorgang sehen wir in bels — beus — beaus, bezw. bęls — beals, lassen sich noch zwei Einwände geltend machen:

Es muss doch befremden, wenn zwar ęwe = aqua zu eawe werden soll, nicht aber ęwe = equa zu * eawe oder sęwe = sequam zu * seawe etc., die alle doch dasselbe e aufweisen, wie bęls es hat. Ferner ist noch gegen beide einzuwenden: Beide nehmen, so muss man schliessen, allgemein an, aus ewe sei eawe entstanden in allen Dialekten wo bęls zu beals bezw. beaus wurde. Dann müsste aber, wenigstens in einigen Dialekten, diese Form eawe zu eave sich gestaltet haben, wie dort auch ive = equa und sive = sequam sich finden. Aber ein eave mit labio-dentalem v scheint mir nicht annehmbar. Vgl. Herrigs Archiv 87 p. 112: „Wie aus eave ein eaue sich hätte entwickeln können, da im Frz. doch intervokales v bleibt," etc. Ein * eave konnte nicht zu eaue und nicht zu eau werden. Die Schwierigkeit wird indes gehoben, wenn man nicht allgemein für alle Dialekte, wo bęls ein beaus ergab, ewe als Grundform ansetzt und nicht daraus eawe werden lässt, sondern eawe für bestimmte Dialekte vorbehält, in denen sequam auch nicht sive wurde.

So nimmt denn auch E. Schwan, im Gegensatz zu W. Meyer, in den verschiedenen Dialekten eine verschiedene Entwicklung von aqua an. Dann erscheint es ihm auch zweifelhaft, ob eve nur als eine Weiterbildung von aive anzusehen sei; er fragt: später? Was nun das von Godefroy einmal belegte aiuwes anlangt, so ist es doch eine unsichere, in jedem Falle eine spätere Form; sie ist vielleicht aufzufassen wie estauble für estable, ähnlich so aiuwe für aiwe. Ob aber eine Form * aiue mit Triphthong überhaupt vorkommen könnte, ist mir sehr zweifelhaft.

Die Herleitung von iawe aus aiwe durch Umstellung hat auch Suchier aufgegeben. Er gibt statt dessen die oben schon dargelegte Entwicklung, wozu wir noch einige Einwendungen zu machen haben: „Sehr alt, sagt er, sei dann die Kontraktion in ęwe." Wir können nicht recht glauben,

dass so früh bei diesem einzigen Worte ein solcher Vorgang eingetreten sei. Die Entwickelung akva, aiwe, ewe anzunehmen scheint auch Körting bedenklich, Formenbau p. 199.

Dann ist noch zu beachten, was Suchier selbst erwähnt, dass die Baseler und Brüsseler Bruchstücke des R. de Troie neben eau — ęl^{c} stets ewe schreiben.“ Ferner bietet das Thomasleben ed. Bekker 1838 ewe 3×, euue (wohl = ewe) 1×, eue 1×, aber kein eawe; während sonst schon ęl K = eaus ist; man merke: ceaus 7, 18; ceus 9, 10; keus 12, 2; Cisteaus 88, 11; dann wohl-aus für-eaus in chastaus 69, 22 38,24; 127, 3 etc.; Cistaus 86, 23; 87, 23; oisaus 90, 25; cutaus 93, 2; mieudres 102, 3 und chastals 128, 4. — Auch der Oxforder Psalter zeigt schon ęls = eals (ich zählte an die 14×). Dagegen ewe 58×, eue 10×; nie eawe.

Das Hauptgewicht scheint Suchier zu legen auf das Analogon mâęw ags. = miawe afr. (bei Marie de France). Was ist davon zu sagen? Zunächst dürfte nicht miawe die gewöhnliche Form sein; es wird sich mindestens ebenso häufig mawe oder mauwe finden lassen. Wie aber wollen wir, von mawe noch ganz abgesehen, aus einem * męwe, das Suchier doch entsprechend ęwe als Mittelglied zwischen ags. mæw und afrz. miawe ansetzen müsste, ein moue bezw. mouette erklären? Wir müssen doch wohl moue oder mouette und mawe, miawe von einem Grundworte herleiten. Am besten führen wir mit Mackel und Körting das Wort auf ein germ. * maiwi —, * mawe zurück, das pik. mawe oder mauwe und sonst moue (daraus mouette) ergeben musste. Im übrigen ist miawe für mawe doch nicht ohne Beispiel; man denke nur an saume — siaume.

Dann sei noch das eine beigefügt. Wie aus § 32 seiner afrz. Gram. hervorgeht, wo es heisst, der Triphthong ieu entstehe aus lat ĕ(ae) + u̯ und wo dann Formen wie iwe, lieue, sieut mit cieu = caecum zusammengestellt werden, scheint Suchier der Ansicht zu sein, dass in qu die Gutturalis

kein i entwickele, sondern einfach falle. Weshalb aber nimmt er für aqua — aiwe eine abweichende Gestaltung an? — Demgegenüber sind wir der Meinung, es muss, wenigstens für Nordfrankreich, eine Erklärung gefunden werden, welche für ęqua, * lęqua, * sęquam, * sequebam etc. auf der einen Seite und aqua auf der anderen einen gleichen Gang der Weiterbildung zu Grunde legt. Denn wie für fagu und grȩcu afrz. ein Lautgesetz gilt, so muss auch für * lęqua, * sequam wie für aqua der lautliche Vorgang derselbe sein.

Im Folgenden wollen wir nun noch einmal die Entwicklung von qu im Inlaut durchgehen, indem wir uns vornehmlich auf die Darstellung von W. Meyer stützen, an gewissen Stellen sie erweiternd oder eingehender begründend. — Von W. M. wurden, wie wir oben sahen, die Wörter aqua, equa, * sequam, * sequebam, aequalis, * lequa, * tregua und antiqua zur Untersuchung herangezogen.

Beschäftigen wir uns zuerst mit den Wörtern, welche haupttoniges ę + qu bezw. gu aufweisen. Von den hier aufgeführten dürfen wir * tregua ausscheiden und einfach mit Suchier fk. trewa als Ausgangsform ansetzen. Denn warum soll man das germ. Wort erst durch das Mittellatein gehen lassen, so lange sich die afr. Lautungen aus der germ. bequem herleiten lassen? Dagegen wollen wir leuca beibehalten unter der Form * lequa. E. Schwan, Gram. des Altfrz. § 201 Anm. 2 führt freilich die altfrz. Form lieue direkt auf leuca zurück. c schwindet nach seiner Darlegung, ohne ein epenthetisches i hervorzurufen, um die Lautfolge ieui zu vermeiden. Abgesehen davon, dass man dann vielleicht besser sagte, lieui-e habe sich zu lieue vereinfacht, weiss ich nicht, wie man da eine Form live = leuca erklären soll, wie sie sich z. B. findet: Vie de S. Gregoire par Angier (Rom. 1883) v. 729/30 im Reime mit vive; ferner rives: lives Roman de la Rose 22408; dann baulive (doch

wohl nur = banlive): vive: trive = trewa: eschive Rutebeuf I p. 213.[1]) u hätte in jenem Falle nicht so einfach zu v werden können.[2])

Wie musste nun qu im Inlaut sich gestalten? Um diese Frage zu entscheiden, müssen wir erst festlegen, welchen Lautwert qu im Lat. gehabt hat. E. Seelmann, Die Aussprache des Latein, sagt p. 337 ff. über den zweiten Bestandteil des qu: „Der begleitende V-Laut ist völlig verschieden vom deutschen nachfolgenden stimmlosen Spiranten w. Das Begleit-V des Q ist wesentlich vokalisch.“ Zusammenfassend sagt er dann p. 339: lat. QV ist der orthographische Ausdruck für ein k, bei dessen Bildung der Mund eine röhrenartige Form annahm und dem sich ein entsprechender schwacher aber durchaus vokalischer u-Nachklang anschloss.“ Danach sind wir schon zu der Vermutung berechtigt, dass in * sequam etc. die Gutturalis ebensowenig ein i entwickelt haben wird, wie in gręcu — greu u. ä.[3])

Dafür spricht auch noch entschieden der folgende Grund. Wenn die Gutturalis in qu ein i hervorrufen könnte, so müsste doch in jenen Dialekten, welche e + I-Element = ei haben (cf. Meyer-Lübke, Gram. d. r. Spr. I p. 153), irgend wo einmal die Form * seiwe = sequam zu belegen sein. Sie findet sich aber nicht. Die Dialoge Gregors z. B. haben nach Suchier, Z. f. r. Ph. II p. 276 für e + i meist ei; dagegen aber siuent 243, 8; 266, 16 = sequunt, leue = leuca 127, 11; 150, 6 etc. Ebenso ist für die Predigten des hl. Bernhard e + I = ei das regelrechte (cf. Buscherbruck, Die altfrz. Pred. des hl. Bernhard p. 30)[4]), für sequam

[1]) Vgl. noch p. 16. lieve = leuca.

[2]) Man vergl. dazu auch die Bemerkung von W. Meyer, Zeitschr. f. r. Phil. XI p. 285: „Ein u wird kaum zu labiodentalem v werden können.

[3]) W. Cloetta nimmt consequent auch bei caecus cieiu { ciu / cieu an s. l. c.

[4]) Rom. 1876 p. 71.

etc. findet sich nur seuet 36, 26; seue 67, 16; 101, 33; ebenso vortonig nur e: 47, 10; 59, 7 etc.; dagegen gibt ganz entsprechend e + u nur eu (cf. Buscherbruck l. c. p. 26).

Die gleiche Erscheinung weisen auf die Pred. Gregors über Ezechiel (ed. K. Hofmann), in denen betontes ę + I = ei ist (cf. Corssen, Lautlehre Gregors p. 21) gegen seuet 78, 40; seuent 50, 12; 54, 1, 8 etc. —

Somit geht es gar nicht an, zu meinen, die Gutturalis habe ein i hervorgerufen. Sie ist spurlos geschwunden. — Was wurde darauf weiter? Oben haben wir fk. trewa direkt aus dem germ. in das afrz. übergehen lassen. Da indes dieses Wort dieselbe Weiterbildung aufweist, wie equam etc. nach Schwund der Gutturalis sie genommen, so kann es uns den Weg zeigen für unsere Untersuchung. — Hier müssen wir erst der Meinung von W. Meyer entgegentreten, Gr. d. rom. Spr. I p. 370, wo er sagt, das vgl. v, welches ursprünglich bilabiale tönende Spirans gewesen sei, habe sich im Frz. erst nach den ersten Einfällen der Germanen zur labiodentalen Spirans gewandelt — weil das bilabiale w des germ. trewa im Inlaut behandelt werde, wie lateinisches. Letzteres scheint mir aber nicht der Fall zu sein. Denn intervokalisches lat. v wurde in solcher Stellung nie zu u, wogegen trewa doch eine Weiterbildung zu trieue, triue und true aufweist. — Das germ. w war nach E. Mackel, Die germ. El. in der frz. und prov. Spr. (Franz. Studien VI) p. 182, Halbvokal und bilabial. So denke ich, werden wir nicht fehl gehen, wenn wir für sequam nach Schwund der Gutturalis eine Stufe seu̯am ansetzen mit u̯ als Halbvokal; dieses u̯ wurde dann zur bilabialen tönenden Spirans, woraus sich dann die labio-dentale Spirans v ergab; cf. E. Schwan, Gram. § 215.[1])

[1]) Es kann nicht für alle Dialekte die Weiterbildung bis zur labiodentalen Spirans angenommen werden, wie wir weiter unten sehen werden.

Das genannte trewa zeigt, wie oben schon gesagt, die gleichen lautlichen Erscheinungen wie equa, * sequam, * lequa. Ich führe hier einige Reime an:

Lieues: Lisieues: trieues Rom. de Rou I p. 58 v 567 —570; liue: triue Ille und Galleron 2715 (Löseth schreibt triewe: liewe); liue: triue Chev. as II esp. 11031; eskiwe (1. S.): miwe: banliwe (= ban-leuca): triwe: aiwe: siwe (sein) Jehan Bodel, Congés, Rom. 1880, XXIX[1]) — trive: estrive Roman de la Rose 21920; ferner s. den Reim: live: vive: trive: eschive p. 13. — trieve: grieve Le Rom. de Troie 12821, 16574, 20155, 21055 — Godefroy de Paris: trieve: achieve 1619; 8262 und sonst[2]) — daneben lieve = leuca: lieve = levat Reimchronik des Guillaume Guiart I 3557; lieves (leucas): grieves (graves) I 6676; weiter ibid. lieves (leuc.): trieves I 7121; grieve: lieve II 1041; eschieve: lieve II 2840; feves: lieves II 4834. — Dann verweise ich noch auf die Schreibung triwe mit w, welche in den ältesten Denkmälern ausserdem fast durchweg nur noch liwe, siwe, iwe eigen ist.

Eine ganz ähnliche Gestaltung wie eu̯am, seu̯am, leu̯am hat auch noch das germ. skiu(h)an, afr. eschiver erfahren; worin der Labial sich auch aus u̯ entwickelt haben wird. Man sehe die Reime: rive: eschive St. Brandan 1508; eschive: vive Adamsspiel 570; vive: eschive Ipomedon 1527 eschive: estrive Oxf. Gir. de Ross. 405. ferner eskieue: pensiue Chev. as II esp. 1677; aiuwe: eskieue Rom. de Ham 280; aiue: eschiue: iue Bartsch, Rom. und Past. I 57, 154; dann oben schon citiert eskiwe: miwe: banliwe: triwe. Auch hier liesse sich vielleicht noch anführen die häufige Schreibung mit w z. B. Thomasleben: eschiwa 121, 8 — eschiwee 154, 7 neben siwez 144, 3; siwi 67, 15; liwes 35, 26 und sonst; Quatre Livres de Rois: eschiwid 71 neben atriwer 36 — triwe 328, 352; siw — fast immer so.

[1]) Zu aiwe vergl. Z. f. r. Ph. III 463.

[2]) trieve hält Schwan Gram. § 201, Anm. 2 für ein späteres Lehnwort. Aber weshalb denn?

Mit den voraufgehenden lässt sich noch vergleichen die Weiterbildung von Judaeus, s. Suchier, Z. f. r. Ph. VI p. 438; wo er in Juïwe — Juïve denselben Lautwandel findet, wie bei „siwre, jetzt suivre, eschiwer jetzt esquiver.“ Judae-u wurde zu ju-ieu, ju-iu, davon ein Fem. ju-iwe = judaeu + a; woraus später dann juive. Also bildet auch hier judaeu + a = judęu̯-a sich weiter wie equa — eu̯a cf. Computus ed. Mall p. 95 über judeue und griue.

Natürlich braucht in den besprochenen Fällen die gleiche Entwicklung deshalb nicht auch gerade eine gleichzeitige zu sein. — Dass nun die Wörter mit inlautendem qu im Afrz. durch eine Stufe mit bilabialem w oder auch halbvok. u̯ hindurch gegangen sind, davon finden sich in Bildungen aus ihnen selbst noch Spuren. Der w-Laut in den gedachten Wörtern wird nämlich zu u, wenn er in den Auslaut tritt vor allem, und wenn er vor einem Konsonanten steht; ähnlich F. Neumann, Z. f. r. Ph. VIII p. 371; ebenso Gröber, ibid. XI p. 271. Ich führe hier vorgreifend das Verbalsubst. zu essewer = * exaquare an, das sich findet in der Form esseu; wäre hier w = v, so müssten wir erhalten * essef; ferner ergibt sęquit über sęu̯it, sęu̯t ein sęut, wie wir weiter unten sehen werden. Labiodentales v könnte in allen diesen Fällen nicht zu u werden. —

Es scheint mir nunmehr an der Zeit zu sein, dass wir uns einmal umsehen, wo sich im Vgl., wenn auch ursprünglich in anderen Verhältnissen, eine ähnliche oder gleiche Lautverbindung findet, wie bei equa, * sequam etc.

Da haben wir eine gleiche Erscheinung in den Perfekten der sog. debui-Klasse, besonders bei denen, welche c + ui aufweisen. Freilich ist F. Neumann nicht damit einverstanden, vgl. Miscellanea di Filologia e Linguistica p. 169, wo er die Gruppe cv (qu) eine „allerdings keineswegs gleichgeartete, aber doch verwandte Gruppe“ nennt. In dieser Lautverbindung cv scheint er nun dem v eine labiodentale Geltung

beizumessen; „das in seiner Artikulation von w unterschiedene v“ nennt er es freilich nur, führt selbst aber aiwe als Form für aqua an, ebenso wie er plaw(i) schreibt. Im übrigen wird er dem qu wohl deshalb einen andern Lautwert beigelegt haben, weil er ein aiwe, ive etc. ohne Annahme von epenthetischem i sich nicht erklären konnte. Mit unserer Ansicht scheint auch W. Meyer-Lübke einverstanden zu sein, Gram. d. rom. Spr. I p. 421 und II p. 326, wo er dort von den -cui Perfekten spricht und spez. placui erwähnt: „Was bei inlautendem Gutt. zu erwarten wäre“, heisst es dort, „zeigt eve aus aqua; also plev(i)t.“ — Wie sollte denn auch z. B. * jęcui und placui sich anders gestalten als equam, sequam etc., nachdem einmal u seinen Silbenwert eingebüsst hatte — was doch im Vgl. sich schon recht bald vollzog?

Die Wichtigkeit der Sache für unsere Untersuchungen erheischt es, dass wir uns noch ein wenig mit diesen Perfectis befassen. — Wie Suchier in seinen scharfsinnigen Darlegungen über diesen Gegenstand Z. f. r. Ph. II p. 260 bemerkt, war „das den Personalendungen voraufgehende u des Perfectstammes in den Laut des halbkonsonantischen w übergegangen.“ (Wir haben diesen Laut mit u̯ bezeichnet). Greifen wir von den l. c. aufgeführten Verben * jęcui heraus, so ergab es nach Schwund der Gutturalis * jęu̯-i; also entsprechend equa — * eu̯a, sequa(m) — * seu̯a; ebenso * lęgui = * lęu̯i.

In den Mémoires de la Société de Linguistique II p. 218 führt Havet zwei Arten von w an; das eine ist u-haltig, das andere ü-haltig; den einen Laut findet er wieder in nfr. oui = wi und vor allem in den Gruppen oi = wa und oin = wẽ; es ist ihm das engl. w. Das ü-haltige w existiert nach seiner Darlegung in nfr. huile, cuit etc. Diese beiden Laute sind sonor: anlautend und intervokal. — Diesen ü-haltigen w-Laut nimmt Suchier auch für die -ui Perfecta

an; und zwar habe derselbe von den ihm vorhergehenden Vokalen alle hohen in i, alle tiefen in u (Laut ü) verwandelt und nur a bestehen lassen. Jedoch lässt er eine solche Affizierung nur Geltung haben für die Mundart der Dialoge Gregors, nicht für das Norm. Vgl. dazu Körting, Formenlehre der frz. Spr. I p. 320 Anm. 2. — Ich halte es nicht für angebracht, ein w mit ü-Gehalt in diesen Perfectis anzunehmen. Bei den meisten Verben, bei denen, deren Stammvokal = vgl. ẹ, hat das Foerstersche Gesetz die Erhöhung des ẹ zu i bewirkt. Von den Perf. mit dem Stammvokal ẹ sind nach Suchier hieher zu rechnen: * lĕgui, * jĕcui und * stĕtui. Auch diese haben möglicherweise ein vgl. ẹ gehabt: für lĕgui dürfte man vielleicht ebensogut ein lẹ̄gui nach lēgi annehmen; cf. Meyer-Lübke, Gram. d. r. Spr. II p. 327: „legui zu legi wie vẹnui zu vẹni.“ Was sto — stẹti angeht, so wäre eine Anlehnung an sisto — stiti leicht möglich gewesen, zumal da im cl. Latein resto, persto etc. doch schon -stĭti hatten. — Wie dem auch sei, * lẹu̯-i (und ebenso die übrigen mit ẹ) musste jedenfalls * lieu̯-(i) werden, und * lieu̯ bezw. lieu mochte schon sehr bald zu liu sich gestalten, nach Analogie der grösseren Gruppe. Im Norm. scheint die Analogiebildung stärker gewirkt zu haben, und wir werden deshalb nur die wall. Formen bei unseren weiteren Untersuchungen zum Vergleiche heranziehen.

Nach dem Gesagten haben wir nicht nötig, in dem u̯ dieser Perfecta das ü-haltige w Havet's zu sehen. In jeu̯-i, leu̯-i etc. wird das u̯ ebensogut u-haltig sein, wie in seu̯am, eu̯am etc. Die weitere Lautgeschichte von eu̯am, leu̯am etc. wollen wir unten bei der eingehenden Behandlung der Formen von * sequere verfolgen.

Hier bietet sich uns Gelegenheit zu einigen Worten über das Lautzeichen w, das in den ältesten Denkmälern inlautend fast ausschliesslich den Formen von aqua, * sequere, leuca, trewa, aequalis und * skiuan eigen ist. Wie Suchier, Afrz.

Gram. p. 28 bemerkt, hat das Lautzeichen w in iwe, ewe etc. den Lautwert des lat. u (genauer u̯), wie jedes u̯, das als unbetonter Teil eines Diphthongen und Triphthongen stehe. — Bezeichnend ist in dieser Hinsicht vor allem der Cambridger Psalter. Dort wird durchgängig die Lautverbindung sew- und siw- so geschrieben, nur mit zwei Ausnahmen: parsivent p. 276 v. 44 und siverai p. 268 v. 9; dann noch ewe fast immer mit w; ewels p. 291, 33. Sonstige Schreibungen mit w (gegen Schluss häufiger) sind nur noch: die bekannte Endung des Imperf. -owe, dann awrnement 102, 5 — tuwe = tua 134, 13 oder twe 136, 8; 138, 11, 15 oder towe 137, 2, 8; 142, 1 — wevres = operas 134, 15; 138, 15; 142, 6 etc. — esfowed 136, 7 — bunewred 136, 9 — wilz = oculos 134, 16 — connuwe 142, 10. Diese Beispiele, die sich noch um einige vermehren liessen, beweisen, dass in den obengenannten Formen der labiale Laut noch nicht zum dentolabialen v fortgeschritten ist.[1]) Auch in Bezug auf das Thomasleben sagt Étienne, La vie de S. Thomas, étude phil. p. 133, das Zeichen w in dem genannten Denkmale stelle einen Halbkons. oder Halbvokal dar, etwa ou consonne.

Nunmehr wollen wir die Gestaltung der Formen von * sequere eingehend erläutern. Dabei werden wir uns in der Reihenfolge an die Darstellung anschliessen, welche Körting in seinem Formenbau des frz. Verbums p. 199 von der Gestaltung dieses Wortes gibt.

Allgemein möchten wir zu den dort gegebenen Ausführungen das Folgende bemerken: Es sind dort vor allem, was den zweiten Bestandteil von qu angeht, die Bezeichnungen für diesen Laut nicht consequent durchgeführt. So gibt er der vgl. Form * sequere den Lautwert von sĕkŭĕre, ebenso * sequo = sĕkŭo. (Soll ŭ da eine Silbe bilden?)

[1]) wenigstens noch nicht durchgängig.

Während er aber * sekŭam annimmt, umschreibt er aquam mit akvam und setzt es dann = ewe. Ebenso dort: * ĕqua = * ekva = * ieiwe. Was nun die Annahme eines sĕk-ŭ-o angeht, so widerspräche sie der vgl. Tendenz, welche in Zusammenstellungen wie K + u + voc. oder K + i + voc. dem u und i den Wert von u̯ und i̯ zuteilte und es überhaupt nicht mehr silbebildend sein liess.

Sing. Praes. Ind. von * sequo[1]) I. * sequo ergab * seu̯o, dann * sieu̯o, * sieu̯ — sieu, indem das auslautende u̯ zu u wurde. sieu wurde dann vermutlich durch Reduktion zu siu, während seu die undiphthongierte Form darstellt. Von diesen drei Formen gilt dasselbe, was Suchier, Gram. des Altfrz. § 32 sagt über ieu, iu, eu. Vergl. noch van Hamel, Romans de Carité CXXI. Zum Schluss sei noch eben hingedeutet auf die Übereinstimmung mit den -ui Perfecten: lęgui, lęu̯-i, lieu̯-(i) — lieu — liu oder leu̯-i, liu̯(i) — liu. (wall. natürlich.)

II. * sequis = * sęcu̯is — * sęu̯is — * sieu̯is — * sieu̯s; dann wurde vor Konsonanz das u̯ zu u, und wir erhalten sieus. — Es könnte nun freilich jemand folgende Entwicklungsreihe annehmen: * sęcu̯is — * siecu̯is — siecu̯s und, da das u̯ zwischen zwei Konsonanten vielleicht hätte fallen müssen, weiterhin: * siecs — * sieis — * sis und könnte dann zur Erklärung von sieus einen analogischen Einfluss etwa von sieu voraussetzen, der sich dann auch auf die 3. Sing. übertragen hätte. Mit anderen Worten, es fragt sich hier, hat das Schwinden der Gutturalis früher oder später sich vollzogen, als die vokalischen Auslautsgesetze eintraten. Da ist nun das Folgende anzuführen: Meyer-Lübke weist in seiner Gr. d. r. Spr. I § 639 nach, dass zunächst Diphthongierung von ę vor dem Wirken der Auslautsgesetze erfolgte, und dass ferner ę und auch wohl

[1]) Beispiele für die einzelnen Formen im Anhang.

a vorher zu ei bezw. e wurden, ebd. § 644. Nun aber müssen wir, wie weiter unten gezeigt werden soll, den Schwund des gutturalen Elementes vor der Ausbildung des betonten Vokalismus ansetzen, da wir sonst ein awe bezw. iawe neben ewe uns würden nicht erklären können. So müssen wir also das Schwinden der Gutturalis vor dem Eintreten der Auslautsgesetze annehmen. Dem entspricht auch wieder das Verhalten der -ui Perfecta; cf. Gröber, Z. f. r. Ph. XI p. 271; dass nämlich auslautendes i der 1. Perf. erst nach Schwund der Muten vor u̯ abgefallen sei, schliesst er, wenn er sagt: „ac (prov.) aus * awi, agui, und nicht aus aw-(i) durch agu̯;“ cf. Schwan, Z. f. r. Ph. XII p. 206.“

Der Eigenname Aix, welchem nach Schwan, Gram. § 220 die lat. Form Aquis zu Grunde liegt, ist nicht mit * sequis — sieus zusammenzustellen, es ist darin vielleicht eine spätere Bildung zu sehen, wie das erklärlich ist, da ein solcher Eigenname seine lat. Lautgestalt leicht länger behalten mochte; aquila — aigle, sei hier noch beigefügt, wird nicht ganz volkstümlich sein; cf. Meyer-Lübke, Gram. I p. 422.

III. * sequit = * secu̯it — * seu̯it — * sieu̯it, * sieu̯t — sieut, wie bei der 2. Sing. Hier sei noch eben auf die Gleichheit der Bildung mit den Perfecten der -ui Klasse hingewiesen: * ję̆cu̯it oder * lę̆gu̯it, hätten ergeben müssen: ję̆u̯it, jieu̯it, jieu̯t, jieut, natürlich dann jiut in Anbildung an die 1. Perf. = jiu; ebenso leğu̯it — lieut. — Schwan, Z. f. r. Ph. XII p. 206 vermutet freilich, dass nachtoniges ĭ wohl früher gefallen sei, als nachtoniges ī, und zwar vor dem Ausfall der Palatalen und Dentalen vor Hiatus -u. Weshalb?!

Körting fügt nun l. c. bei der 1., 2. und 3. Sing. jedesmal hinzu: Wenn u = v, so ergibt * sequo bezw. * sekuo = * sief; * sekuis = * sies und * sekuit = siet. Aber man darf doch nicht annehmen, dass in diesen Formen ein v neben u sich entwickeln könne! Für andere Formen mag

das gelten. Die richtige Erklärung hatte schon Suchier Z. f. r. Ph. II 260 gegeben, wo er sagt: „Weiter konnte ieu in ie gekürzt werden.“ Ebenso Meyer-Lübke, Gram. II p. 328 und 329 über diet = debuit; W. Foerster, Chev. as II esp. p. XLIV; es sei hier noch hingewiesen auf die dort gegebene Erklärung von lïe, pik. Nebenform von liue, lieue = leuca. siet = sieut z. B. Mor. in Job frag. ed. W. Foerster 303, 12; 347, 31; — daneben ib. conciez = concieuz 311, 35; 312, 23 — reciete = recieute 356, 15 etc.

Die Form suet des Lyoner Yzopet erklärt Foerster in seiner Ausgabe p. 149 als „analog. Schreibung statt seut wie iues statt dem phonetischen jeus.“

W. Cloetta stellt l. c. § 58 die folgende Herleitung auf: * sĕquit zu sieiwit, * sieiwt, * sieiut, siut, wo eben iei zu i werde. * sieiut könne auch in anderen Dialekten zu sieut werden, wie caecus: * cieius { cius / cieus.

Bevor wir nun weiter fortschreiten in der Erklärung der Formen des Pr. Ind., wollen wir uns den Formen des Conj. Pr. zuwenden, denen sich die 3. Plur. Pr. Ind. anschliesst.

Sing. Pr. Conj. und 3. Pl. Pr. Ind. * Sequam ergab, wie wir oben sahen, mit Schwund der Gutturalis sę̯u̯a(m); daraus nach Diphthongierung des ę sieu̯e; dieses konnte durch Reduktion des ie zu i ein siu̯e entwickeln. Eine solche Reduktion ist leicht denkbar, entsprechend der Reduktion von ieu zu iu. Siehe auch Lücking, Die ältesten Mundarten p. 82: sivre aus sievre bezw. sęvre, wie liu aus lieu = leu, eine Erklärung, welche die volle Zustimmung von G. Paris findet: Rom. 1878 p. 121. Dann noch, als einen ähnlichen Fall betreffend, Mussafia, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 202: „iu wird zu ieu, ebenso iv zu iev;“ also schreibt auch er für diesen Lautwandel dem konsonantischen u, das sich in eskieve, hastievement finde, dieselbe

Wirkung zu wie vokalischem u. Schliesslich vergl. noch Suchier, Z. f. r. Ph. II p. 298.

An den citierten Stellen liegt somit die Ansicht zu Grunde, dass u̯ (v) in Bezug auf vorhergehendes ę oder i sich ebenso wie u verhalte.

Nach dem Vorgange von Kirste: Hist. Untersuchung über den Conj. Praes. im Altfrz., Greifswald 1890 möchte Körting für den Conjunctiv * sequam Vokalisierung der Gutturalis annehmen: Sekŭam, sieiue, siue. „Es würde demnach für den Conj. Praes. Vokalisierung, für den Ind. Schwund der Gutturalis anzunehmen sein," fährt K. dann weiter fort. Diesen Zwiespalt, den er selbst für „von vornherein höchst unglaubhaft" erklärt, sucht er durch den verhältnismässig seltenen Gebrauch des Conj. wahrscheinlich zu machen. Ein Analogon bietet ihm ĕqua = * ekva, das „ein * ieiwe (das zweite i aus k) iwe ergab," während bei dem häufig gebrauchten aqua = akva = ewe die Gutturalis spurlos schwinde. — Es hat das aber seine schweren Bedenken, hier zwischen selten und häufig gebrauchten Formen einen lautlichen Unterschied aufzustellen. — Die Einwände, welche er gegen die Annahme des Schwundes der Gutturalis vorbringt, erscheinen mir auch nicht stichhaltig. Freilich muss man zugeben, dass Meyer's Darlegung ein wenig unklar ist: „siewe zu sieuwe bezw. siuve." Das müsste heissen: zu sieuwe bezw. siuwe. Aber abgesehen davon wird sieuwe oder siuwe nur eine spätere Schreibung sein; vor allem wird natürlich das u sich nicht aus der Gutt. entwickelt haben, wie es bei pigmentum = piument etc. der Fall sein könnte — was übrigens W. Meyer auch gar nicht gewollt hat.

Aus sieu̯e und siu̯e wurde nun sieve oder sive, indem, wie wir oben sahen, u̯ zur labiodentalen Spirans wurde; ebenso erwuchs aus * lequa ein lieve oder live, wofür die Beispiele schon oben p. 16 und 13 zusammengestellt sind; ebenso * ę̯ua zu ive; cf. Chardry, Set Dormans

live: ive v. 1165 — so müssen wir wohl lesen wegen des Reimes live: vive bei Angier s. o. p. 13. — Für sive habe ich folgende Belege zusammengestellt: Roman de la Rose sive: vive 12300, 20552 — sives: eschives 5486; Guill. Guiart, Chronique métrique, rabrive: sive II 5160 — sive: arrive 5490 — desrive: sive 6874 — sive: rive 8610 etc.

Doch vollzog sich nicht in allen Dialekten dieser Übergang zur dentolabialen Spirans v und vielleicht auch nicht überall gleichzeitig. Zum Beweise seien zunächst die folgenden Reime hervorgehoben: Bartsch, Romanzen und Pastourellen I, 57, 154 steht der Reim: antiue: siue (sein): aiue: eschiue (3. Sing. J.): iue = equa; also hier iue mit u statt v, wie anderswo, durch den Reim gesichert; die Form siue (sein) weist den Reim dem Nord-Osten zu. Ebenso von sequam: Trouvères belges p. p. A. Scheler 1876 p. 240 v. 465: porsiwe = sequam: siwe (sein); ferner Jean Bodel, Jeu de S. Nicolas (Théâtre fr. au moyen âge) p. 166 banlieue: lieue = leuca: raconsieue = -sequam: demilieue.[1]) Das gleiche Verhalten zeigt auch aequat, das wir weiter unten noch zu besprechen haben: aequat = ieue cf. Roman de Ham sieue (sein): desieue = -aequat p. 335; aiue: desaiue p. 351 und 376. — Für den Pl. Pr. J. * sequunt ist als charakteristisch hervorzuheben der Reim: sieuwent: s'ayuwent Richars li Biaus 1523. Die Wichtigkeit der Sache erheischt es, dass wir auch * skiuan, wie wir es oben schon gethan, zum Vergleiche heranziehen. Neben eschive (3. Sing.) stellt sich da, entsprechend, ein eschiue oder eskiue; eschiue: iue hatten wir eben;

[1]) In der Chron. des Ducs de Norm. v 22178 steht der Reim parsieue: leue = leuca; leuca findet sich sonst ib. im Reime nicht; dagegen trewa: z. B. Baiues: treues 14464, 40037; ebenso bei Wace, cf. p. 16; daneben grieve: treve 19566, 19984, 38391; nur so im Rom. de Troie, cf. p. 16. Wenn die Reime Baieues: lieues: Lisieues: trieues etc. reine Reime sind, so müssen wir annehmen, dass in treue, leue ebendort u noch nicht durchgängig = v war.

eskiwe (1. S.): miwe: banliwe: triwe s. p. 16, ebenso l. c. eskieue als 3. S. Pr.

Wir müssen somit annehmen, dass in einigen Dialekten das ursprüngliche u̯ sich erhalten hat bezw. zu u geworden ist;[1]) und zwar werden wir nicht fehl gehen, wenn wir solche Formen als dem Osten bezw. Nordosten eigentümlich ansehen. Hierher gehört auch noch die merkwürdige Erscheinung, dass in manchen Denkmälern der Conj. Praes. unseres Verbums nur mit den Formen von leuca, trewa, * skiuan und equa im Reime gebunden wird, niemals aber mit dem so leicht sich bietenden Reime zu der Endung -ive. Vergl. dazu eine ähnliche Bemerkung von W. Foerster Cliges LXVI über triue und liue. Vor allem in nordöstlichen Dichtungen ist die auffallende Thatsache zu verzeichnen, dass die entsprechenden Formen von leuca, trewa, * skiuan, equa und * sequere, soweit ich die Sache überschaue, im Reim mit -ive oder -ivent nicht anzutreffen sind;[2]) wohl werden diese Wörter oft genug mit einander im Reime stehend gefunden. So enthält die Chronique des Phil. Mouskes nur die Reimverbindungen: triuwe: liuwe 5890, 19536; liue: triue 31019; ebenso bei Beaumanoir, Renclus de Moiliens u. a.; der Chev. as. II esp. hat neben liue: triue 11031 nur noch den Reim (v. 1677) eskieue (3. Sing): pensiue; an sich könnte man ja lesen sowohl eskive: pensive als auch eskieue: pensieue oder eskiue: pensiue; zieht man aber in Betracht, was vorhin gesagt ist, so muss eskieue: pensieue oder eskiue: pensiue als das Wahrscheinlichste gelten.[3])

[1]) Wie will man sonst lieue neben live erklären?

[2]) Zum Vergleiche im allgemeinen führe ich hier gleich an, dass im Rom. de la Rose z. B. Formen von * sequere an die 40 × im Reime anzutreffen sind, i. e. in Reimen, von welchen jeder zweifellos für v beweisend ist.

[3]) Ich weise hier noch besonders darauf hin, dass wir es bei sieue etc. unbedingt mit organischen Bildungen zu thun haben, wie das gleiche Verhalten von equa — iue, aequat — ieue, auch skiuan etc. beweist.

An die Besprechung von sequam schliesst sich wohl am besten eine Behandlung der 3. Plur. = * sequunt an, weil ihre Entwickelung ja den gleichen Weg gehen musste. * sequunt ergab seuent, sieuent und siuent bezw. sewent, siewent, siwent, schliesslich auch sivent. Die Labialis findet sich schon im Brandan zu labio-dentalem v fortgeschritten: arivent: sivent 484, ebenso wie dort auch schon der Reim rive: escive 1508. Andere Belege für sivent sind sivent: vivent Renart 28047, 13588 (cf. ib. trive: cive (caepa) 16691) ferner im Rom. de la Rose: vivent: sivent 609, dann 5854, 11809, 13588 — sivent: estrivent 18230 — desrivent: sivent 18874 — sivent: revivent 19389 — eschivent: ensivent 19594 (cf. eschivent: vivent 12456, 16778, 16880); Guill. Guiart II 2446, 4580, 7190, 8202, 8755 und oft.

Dagegen wird man wiederum Reime wie sivent: vivent, arivent etc. im östlichen oder nordöstlichen Sprachgebiete vergebens suchen; es hat dort eben, wie oben schon gesagt, keine Umbildung von u zu labiodentalem v stattgefunden. Wir führten dabei aus Richars den Reim: sieuwent: s'ayuwent an, wo Foerster suient: aiüent oder gar sivent: aivent setzen möchte. Das w in diesen Formen ist doch nur Hiatus-w. Es ist somit wohl zu lesen: siuent: aiuent[1]) oder auch sieuent: ayeuent — ayeue finde ich in den Chartes fr. du Ponthieu XXXII, 27; ferner aieues XXX, 21, 27 neben aiues XX, 38; XXI, 22 —. O. Knauer, Zur afrz. Lautlehre, Progr. p. 26 Anm. † † †, nennt sieúwent eine „ungeheuerliche Form;" man vergl. aber nur H. Suchier zum Beaumanoir p. CXXXIV über liúe und aiúe; die Form siúent oder sieúent ist nichts weniger als ungeheuerlich. In dem Reime fuient: eskieuwent ib. 2725 ist eskieuwent die dem pik. Kopisten geläufige Form, sieuwent entsprechend, und = eskieuent.

Wir wollen jetzt versuchen, die endungsbetonten Formen von * sequere näher zu erklären. Hören wir zuerst, was Körting über dieselben sagt. Er kommt nach einer Besprechung

[1]) cf. p. 52 esquiuent: aiuent,

der in Betracht zu ziehenden Möglichkeiten zu dem Resultate, dass „der Vorgang noch einer befriedigenden Erklärung bedürfe.“ Die Herleitung * sekvebam, * seivoie will er wenigstens nicht kurzer Hand abweisen, wie das Meyer-Lübke ja gethan. Dem Bedenken des letzteren, dass ein * seivoie seines Wissens nicht vorkomme, sucht er mit Kirste dadurch die Spitze abzubrechen, dass er bemerkt, das Fehlen von Belegstellen beweise noch nicht das „Nicht-Vorhandensein“ dieser Form. Aber führt uns denn die Annahme einer nicht belegten Form * seivoie sonderlich weiter, selbst wenn wir die Bedenken fahren lassen, welche das gänzliche Fehlen von Belegstellen, sogar in den ältesten Denkmälern, unfehlbar wachrufen muss? Indessen neigt auch K. mehr zu der Annahme hin, dass die Gutt. geschwunden sei, so scheint es. Mit Recht findet er die Erklärung von Meyer unvollständig; denn dieser lässt es ziemlich unentschieden, woher in siuvoie das iu gekommen sein sollte. Auch aus seiner Gram. d. r. Spr. I p. 284 und II p. 215, 230 gewinnt man nicht die gewünschte Klarheit; I p. 284 scheint es, als ob er an eine Übertragung oder ähnliche Bildung nach den stammbetonten Formen des Sing. Praes. Ind. dächte, denn er stellt sieut und siweit zusammen. — Recht verworren stellt die Sache dar P. Schlösser, Lautverh. der Q. L. D. R. p. 25 und 26. Die endungsbetonten Formen hat auch noch besprochen Mussafia in seinem Aufsatze zu Guillaume de Palerne Zeitschr. f. r. Phil. III p. 246, Anm. 1.

Wir wollen nun selbst auf die Sache näher eingehen. Eine Form * seivoie als ursprünglich vorauszusetzen, geht kaum an. Denn wir glauben für die stammbetonten Formen vollständigen Schwund der Gutturalis nachgewiesen zu haben und könnten somit schon eine Vokalisierung der Gutturalis bezw. die Entwickelung eines epenthetischen i für die endungsbetonten Formen nicht gut annehmen. Dann aber scheint mir das von Meyer schon erwähnte Nicht-

vorhandensein solcher Formen doch nicht so ohne Belang zu sein, wie Kirste und mit ihm Körting geglaubt haben. Es wäre ja möglich, dass neben * seivoie schon recht bald ein sivoie aufgetreten sei, nach den stammbetonten Formen gebildet. Dann müsste aber doch, in den ältesten Texten wenigstens, eine Form seivoie sich nachweisen lassen, weil dort doch sonst die organisch gebildeten endungsbetonten Formen noch überwiegen gegenüber den nach Analogie der stammbetonten Formen geschaffenen Neubildungen. Vgl. Franz. Stud. III H. 6.

Eine Form * seuvoie wäre auch noch denkbar. Sie wäre freilich nicht zu erklären aus einem Wandel der Gutturalis zu u; cf. G. Paris, Rom. 1879 p. 296; aber wie pigmentum über * pig^{u}mentum zu piumentum geworden sein wird,[1]) so hätte vielleicht aus * secuebam durch * sec^{u}uebam ein * seuuoie oder * seuvoie erwachsen können, daraus siuvoie nach siu, sius, siut. Aber siuvoie widerspricht, abgesehen von allem anderen, den thatsächlichen Verhältnissen in den ältesten Texten.

Somit werden wir, wie bei den stammbetonten Formen, so auch hier, Schwund der Gutturalis ohne epenth. i als das Richtige ansehen; * sequebam z. B. wird also zu seuoie geworden sein. Seuoie bezw. sewoie steht auch im Einklange mit der Formation der -ui Perfecta. Im Wall., wo die Entwicklung der genannten Perfecta am besten den Lautgesetzen folgte, während sie im Norm.-Franz. durch die Endung — us etc. gestört wurde,[2]) lautet die entsprechende Form der 2. Perf. von * jecuisti und * leguisti jewis und lewis, also genau entsprechend dem sewoie oder sewi. sewoie wurde weiter zu siewoie oder siwoie durch Übertragung von den stammbetonten Formen aus; vor allem durch den Einfluss von siewent oder siwent 3. Pl. Pr. Ind. und den Conj.

[1]) cf. Canello, Archiv. glott. III 375 und Gröber III 103.

[2]) cf. Meyer-Lübke, Gr. d. r. Spr. III p. 327.

Praes. siewe oder siwe, siwes, siwe, pl. siwent.[1]) Hieher zu rechnen ist auch der Sing. Ind. Pr.: die Formen sieu, sieus, sieut oder siu, sius, siut, die womöglich auch eingewirkt haben, wenn man bedenkt, dass der Unterschied zwischen seu und seu̯-ons bezw. siu und siu̯-ons ursprünglich nicht allzu gross war.

Seu̯oie und siu̯oie bezw. sewoie und siwoie konnten sich nun in einigen Dialekten weiter bilden zu sevoie und sivoie mit labio-dentalem v; cf. auch Suchier, Reimpredigt p. 80 über sewant — sevant. Es ist anzunehmen, dass auch dieser Vorgang sich dort vollzog, wo die stammbetonten Formen die labio-dentale Spirans aufweisen. — Dieser Wandel zu v scheint wieder in den Mundarten des Nord-Ostens bezw. Ostens nicht ausgeführt zu sein. Man vergleiche z. B. nur den Richars li Biaus, in welchem sich Formen vorfinden wie: sieuwi 311 — sieuwez 3080 — poursieuwi 4173 — sieuwés 4627. Für den pik. Kopisten dieser Dichtung aber stellt in diesen Fällen ohne allen Zweifel das Zeichen w nur ein Hiatus-w dar; ebenso wie bei jeuwoient ib. 2628 oder leuwier 3706; worüber man einsehen möge: O. Knauer, Zur afrz. Lautl. (Progr.) p. 26. Gleiche Schreibungen finden sich unter anderen: sieuwir Handschr. T des Cliges[2]) v. 1826, 4987 neben lieuwe ib. 1266 und trieuwe 1779. Ferner sei noch verwiesen auf die überwiegende Schreibung xeuwant = * sequentem in lothr. Urkunden, cf. Hist. générale de Metz III Preuves p. 254 a. 1299; p. 273 a. 1305; p. 299 a. 1311 etc. — Es muss hier auch noch auf eine eigentümliche Erscheinung hingewiesen werden, die zu

[1]) Ein solcher Einfluss konnte um so eher sich geltend machen, als auch sonst gerade i gern für unbetontes e eintritt; man denke nur daran, wie nebentoniges e vor Vokal zu i wird: leon zu lion cf. Tobler, Kuhns Zeitschr. XXIII, 418 und wie auch sonst vor Kons. e im Nebenton wohl zu i wird.

[2]) Über die Mundart des Kopisten v. T. cf. ib. XXX.

Tage tritt in den Moralium in Job fragmenta ed. W. Foerster. Dort findet sich das Lautzeichen w fast ausschliesslich vor bei aiwe = aqua, eschiweir und den Formen von * sequere. Über das Wesen und den Lautwert dieses w in dem genannten Denkmale giebt uns willkommene Auskunft die Form piewe 359, 38 = piu + a und bewist 369, 19. Dazu passen Schreibungen wie cowe 306, 13 — lowiers 318, 17 etc; dem steht nicht entgegen awoite 337, 38; 368, 37; 346, 18; einzig pawillon 341, 22 scheint nicht damit im Einklang. Wir sind somit zu dem Schlusse berechtigt, dass in diesen Formen von * sequere eine Entwickelung zu labiodentalem v nicht vorliegt.[1])

Aus sewoie konnte noch infolge von Verdumpfung des e durch die Labialis * suwoie werden, worin das u̯ bezw. w, ebenso wie v in ähnlicher Umgebung, ausfallen musste. — Mussafia nahm, wie wir oben sahen, folgenden Übergang an: sev, dann suv, schliesslich Ausfall des v; ich glaube, dass der genannte Vorgang sich vollzogen hat, ehe u̯ zu v wurde. — Man vergleiche wieder den ähnlichen Sachverhalt bei den -ui Perf.: buïssent für bewissent Greg. Dial. 350, 24, entsprechend sueit oder suït; freilich könnte ja blosse Analogiebildung vorliegen. Dann siehe noch die Bemerkung von F. Neumann, Misc. di Fil. e Lingu. p. 168 zu muïs: „Geht u vorher, so ist w gefallen.“ Im Oxforder Ps. sind durch den besprochenen Vorgang die Formen mit sew- vollständig verdrängt; an ihre Stelle sind Formen mit su- getreten, die aber nur auf Formen mit sew- in der Hauptsache zurückgehen werden, so dass dort die organisch gebildeten endungsbetonten Formen noch überwiegen gegenüber denen mit siw-.

[1]) Hie und da begegnet man noch der Meinung, als ob in sieuoit etc. das u-Zeichen schon deshalb = v sein müsse, weil die andere Lautfolge nicht gut auszusprechen sei. Dagegen halte ich Formen wie lieuer = locare, liuer, liewé, wo u doch nie = v ist; zu den Formen: Aucassin, ed. Suchier p. 53[3] u. D. Behrens Franz. Stud. III H. 6 p. 54 und 55.

Wie nun sewoie schon durch siwe beeinflusst worden, so wird späterhin siu, sius, siut (Sing. Ind.) und siu (Imperat.) auf sive und sivons etc. eingewirkt haben. Auf diese Weise erklären sich vor allem Formen wie siuve siuvons, siuvoie etc.[1]); die Form siuvoie ist somit nicht älter als sivoie, sondern jünger. Späterhin ergab dann siuvoie durch Umbildung von iu zu ui die Form suivoie etc.; ebenso siuve zu suive, wie siu = sequo zu sui.

An dieser Stelle mögen einige Bemerkungen über den Wandel von iu zu ui eingeschaltet werden. Man vergl. über diese Sache: Meyer-Lübke, Gram. II p. 230: „siuve . . . . . mit Umstellung suive"; über einen gleichen Vorgang bei sebum und tegula, afr. siu und tiule, dann suif und tuile ib. I p. 110. Siehe ferner Chev. as II esp. p. XLII; N. de Wailly, Bibl. de l'Éc. des Ch. XXXII p. 310; Corssen, Lautlehre Gregors p. 8, 7 etc. Sebum und tegula ist vertreten in den Quatre Livres des Rois als sieu 56; tiule (nach Schlösser) 162, dann riule 250 etc. Die späteren Formen zeigt das Livre des Métiers d'Ét. Boileau p. p. Depping: sui p. 284 (3×); suif schon p. 161 (15×), daneben noch sieu 303 und 318 (4×); tuile 278; in den Ordonnances: siu p. 388 — suif p. 411, 444; tuiles 423, 425. Eine Form ruile verzeichnet Littré als norm.

Ebenso wurde von * sequere umgebildet: siu zu sui, sius — suis, siut — suit; erst diese Formen sui, suis, suit haben dann — das halte ich für wahrscheinlicher — auf sivons, sivez, sivent etc. eingewirkt und daraus durch Übertragung ihres Vokalismus suivons, suivez, suivent etc. gemacht. Diese Umstellung von siu zu sui erscheint im Reime: Rom. de la Rose huit: suit 13966 — suite: fuite 11500; 13645. — Rutebeuf (ed. A. Jubinal) I p. 26 steht Vers 3

[1]) Wenn diese Formen nicht einfach blosse Schreibungen sind für siwe, siwons.

die Form essui, während die Var. eschui aufweist, was auch besser dafür einzusetzen sein wird: eschui für eschiu = 1. Sing. Pr. J.; also dann durch den Reim gesichert eine gleiche Umstellung wie bei siu (* sequo) — sui. — Schwan, Gram. § 459 spricht die Ansicht aus, diese Umstellung habe im Pik. nicht statt gehabt; wir sind nicht in der Lage, dem widersprechen zu müssen.

Was wir bisher über einzelne Formen, besonders über * sequebam, gesagt haben, gilt natürlich im grossen und ganzen ebenso von den übrigen endungsbetonten Formen unseres Verbums * sequere wie auch für * sequire.

Besondere Bemerkungen verlangt nur noch das Perf. Ind. Von dem Inf. * sequire ergab sich für das Perf. naturgemäss die Form sewi, siwi und suï. Die Form suï betreffend siehe Aiol et Mirabel ed. Foerster zu 862.

Vor allem haben wir nun das Perfect sui, seüs, sut zu beleuchten, das fast nur in Compositis vorkommt. In -sut können wir kaum eine regelrechte, ursprüngliche Bildung sehen, etwa zu * sequo gebildet ein Perf. * sequ-ui oder sec-ui (nach secutus). Es ist gewiss eine Analogiebildung an die debui-Klasse; und zwar hat sie ihren Grund in der Übereinstimmung der Part. Perf.; denn secutu ergab regelrecht gebildet seü (cf. Foerster, Löwenritter p. 318), was zu den Perf. der debui-Klasse passt. Gewiss kein blosser Zufall ist es, wenn in einigen der ältesten Denkmäler wie Oxf. Ps., Q. L. D. R., Cambr. Ps. und Thomasl. die Formen sui, seüs, sut (zu * sequo) noch nicht nachzuweisen sind.

Auch eine Form sivié ist gebildet worden nach Analogie von respondié, cf. Foerster zum Aiol p. 446, consivié Auberi 191, 26. Ebendort v. 6289 findet sich ein Part. Perf. porsieut. Es ist darin eine Anlehnung an die pik-wall. Formen biut, oder bieut, lieut etc. zu sehen. (cf. Yvain zu 5044).

Zum Schlusse erübrigt es nur noch, der Formen suions, suiez, suient, suiant und suioie zu gedenken: suion Chronique

des Benoît 21319, suiez ib. 39417; suies Ille und Galleron 726, suient ib. 2323, 2534; ferner Chartes fr. d. Ponthieu 34, 16; 37, 15; aus Aire en Artois cf. Bibl. d. l'Éc. d. Ch. XXXII p. 316; suiant Erec. 342, 368 etc. Nach Schwan sind hierin Neubildungen vom Stamme sui- zu sehen (Gram. § 459). Körting, Formenbau p. 199 meint: „Es würden also die v-losen Formen suions etc. für Anbildungen an fuions etc. zu erachten sein." Ich glaube, wir dürfen uns der Ansicht von K. anschliessen. Für das Franzische, denke ich mir, ist die Anbildung an fuions etc. erst ausgegangen hauptsächlich von sui, suis, suit, entsprechend fui, fuis, fuit. Im Pik., wo nach Foerster, Aiol zu 862, suïr besonders häufig ist, ward vielleicht eine Analogiebildung möglich gemacht durch die Gleichheit der Formen: suïr — fuïr, suirai, fuirai, suï — fuï etc.

Zur Ergänzung der voraufgehenden Darstellung wollen wir uns einmal umsehen, wie sich die Sache bei aequalis stellt. Da sei zuerst vermerkt, was W. Foerster, Rom. Stud. III p. 188 zu diesem Worte sagt. Nachdem er über die Wirkung von Labialis auf vorhergehendes e und i gesprochen hat, bemerkt er: „Ob aequalis = u-el (also o̯-e̯l) hierher zu ziehen, ist zweifelhaft, da it. uguale eine andere Form mit u voraussetzen lässt, oder aber das folgende u nach Ascolis Propagginazione auch dem vorausgehenden Vokal ein u abgeben könnte." Wir lassen es dahingestellt, ob und wie weit das anzunehmen ist, jedenfalls müssen wir Formen wie ewels direkt von aequalis ableiten; vgl. sewoie; dagegen müssen wir iwels mit G. Paris vielleicht auf den Einfluss eines verloren gegangenen aequum zurück führen. (cf. auch p. 30 Anm. 1.) — Hier möchte ich eben auf eine Bemerkung von W. Schumann zurückkommen, Vokalismus und Kons. des Cambr. Ps. Franz. Stud. IV p. 26 zu auelinet, auelinanz, auelinees, wo Sch. an eine Herleitung av, au, o denken zu dürfen glaubt. Das geht gar nicht an; denn auelinet ist doch nur = a-uelinet zu * ad-aequalinare. uelin findet

sich Computus 1718, wo der Herausgeber noch auf Best. Vs. 926 Wr verweist. Ebenso ist aved Oxf. Ps. LXXXVIII, 7 = a-u-ed = ad-aequ-atum (aver schreibt auch Godefroy statt a-uer unter ever!)

Es erübrigt noch ein Wort zu sagen über aequare. aequat ergibt im hl. Bernhard euuet 104, 31, 33, 38; ferner euuerons 1, 7 — euuier Inf. 104, 36; 158, 7, 24. Aus diesem euuier = aequare hat Suchier, Z. f. r. P. II 293 Anm. schliessen wollen, die ursprüngliche Form habe * eiwier gelautet. Zu dem Schlusse sind wir nicht berechtigt; ewier ist aus ewer durch Übertragung zu deuten; cf. Lothr. Ps. ed. Apfelstedt p. XI exaufieit, potieir und weiter über ewier; Corssen, Lautlehre d. Pr. Gregors p. 9.[1] [und] [2]. Ich benutze diese Gelegenheit, um noch einige Ergänzungen zu aequare zu machen. Die Comp. adaequare und * adaequalinare sind schon besprochen worden; diesen sei noch beigefügt ein * disaequare, das behandelt wird von A. Scheler, Les Enfances Ogier p. 312 zu v. 7257, wo auch iver angeführt wird = aequare; wie wir von sequebam ein sewoie, suoie, siwoie, sivoie etc. haben, so konnten wir auch von aequare ein ewer, u-er, iwer, iver und iuer erwarten. Sehr interessante, doch regelrechte Bildungen von den Verben desiver oder desaïver (nach Tobler, Li dis dou vrai aniel (1884) p. XXVIII,) finden sich im Rom. de Ham: sieue (seinige): desieue 335 — aiue: desaiue p. 351, dem noch p. 376 beizufügen ist. In allen drei Fällen liegt aequat vor, das also in dem nord-östl. Denkmale mit u, nicht mit vauftritt, ganz genau entsprechend sequam = sieue. (cf. p. 25). Die Bedeutung stimmt gleichfalls zu dem, was Scheler l. c. dazu sagt.

Betrachten wir nun zum Schlusse die Entwicklung von * sĕquĕre.

[1]) Eine Form escheuier weist Bonnardot, La guerre de Metz p. 472 nach.

[2]) Sogar eine Form siuier scheint gebildet worden zu sein cf. Yvain ed. W. Foerster v. 2654 Hsch. A.

Infinitif.

Körting nimmt an: * sekwre mit Schwund der Gutturalis, dann * sĕ(k)ŭ(e)re: seure, woraus sevre, sievre. — seure daraus sevre, aber wie? * sequere ergab wohl * seu̯ere, dann * seu̯re (Vgl. prosevere Diez, Gram. p. 218); aus seu̯re wurde sęure, nebst sieure, und siure. Dass seu̯re zu sęure und nicht zu sevre werden musste, wird mir bewiesen durch die 3. Plur. der -ui Perf.: * léguĕrunt ergab * léu̯ĕrunt — * lęu̯rent, dann lęurent — lieurent — liurent (wall.), ebenso wie plácu̯erunt zu plaurent (plourent); dafür niemals plovrent; cf. Mall, Computus p. 67 und 95. — Über die weitere Entwicklung hören wir W. Foerster, Einl. zum Cliges LXV:

„Bei Christian kommt sivre im Reime überhaupt nicht vor, trotzdem Reime auf -ivre nicht selten sind. Sollte er siure gesprochen haben? A schreibt siure, siudre. Dieses iu halte ich auch für notwendig, um das spätere suivre erklären zu können. Denn iu verwandelt sich, wie sonst überall, auch hier in ui; während das v durch Analogie von sive, sivons, sivez und sivent hineingekommen ist, während umgekehrt diese Formen ihr ui analogisch von siu, siut, siure entlehnten.“ Was für uns hier wichtig ist, das ist die Annahme W. Foersters, das v sei in den Inf. durch Analogie eingefügt worden. Ein anderer Faktor wird noch sein die Einwirkung von vivre und escrivre, mit denen es ja manche gleiche Endungen hatte; so vivons, vivez, vivent; vive (Conj); vivoie, vivant; desgleichen von escrivre. Wie weit dieser Einfluss ging, beweist treffend die Form sif im Marques de Rome 58b 2, unmittelbar angelehnt an vif = vive, ib. 68c 1.

Die Form sivre findet sich durch den Reim gesichert z. B. Rom. de la Rose:[1]) delivre: sivre 1327, dann 10983,

[1]) Wohl schon sivre: eschivre in den Adgarleg. und Petit Plet. cf. p. 52.

11680, 18090, 18357, 18812 — vivre: sivre 3051 dann 5596, 6184, 6418, 10993, 11117, 12330, 15458, 16836, 19730, 20613. 21093, 11795 — escrivre: sivre 20585; escrivre: porsuivre 4115 — livre: sivre 11435, 12791, 19584, 19646, 20315 — enivre: ensivre 18802; Rutebeuf p. p. A. Jubinal vivre: ensuivre I p. 273 — ensivre: livre II, 58; Guill. Guiart II 3890, 6242, 7335, 8357, 8455 etc.

siudre geht, wie schon gesagt, auf siure zurück.[1]) Es findet sich noch: Cliges A 1826 und 4987; M 4513 — Yvain H. 4654, H. G. S. 5006.

Eine fernere Bildung von * sequere tritt uns entgegen in der Form sierre, die zu belegen ist: Cliges M. 1826, 4987 (dort auch siudre = siure!); ensiere ferner Études Romanes, Gloss. wall. 39 v°, 53. Man vergl. dazu ib. p. 241 unter e + y und die Anm. 1. Natürlich erklären wir die Form nicht so, wie dort angedeutet ist. ensiere oder ensierre ist aus sieure entstanden, wie siet aus sieut. Zu sieurre cf. Beaumanoir Sal. 343 — sieurrai Rich. l. b. 3081.

Wir müssen auch seurai und nicht sevrai, daher auch seure nicht sevre, annehmen für den hl. Bernhard. Wie schon Corssen, Lautl. d. Pr. Gregor's p. 8 bemerkte, gilt als dialektische Eigentümlichkeit des N und NO das Erscheinen eines e zwischen gewissen Konsonanten und der Liqu. r.; besonders steht dieses fest für das Fut. Für das Lothr. merke Buscherbruck, Die Afrz. Pr. des hl. Bernh. p. 8, wo er als Erscheinung in Metzer Urk. nachweist: Zwischen v'r, d'r, t'r ein e im Fut. So auch beim hl. Bernh.: conciverat 7, 22; receverunt 17, 2 — reciverat 150, 34 — receverat 124, 25 (2×) matterai 64, 34; 176, 29 und so fort. Dagegen findet sich diese Erscheinung nie beim Fut. von * sequere; nie seuerai, sondern immer nur seurai: 29, 12; 69, 18; 71, 32; 132, 9, 19, 39; ebenso wie rekeuras ib. 151, 39 — rekeurait Hist. de Metz,

[1]) Entstanden wie soudre, moudre.

Pr. p. 283; wo auch wieder nur seuroit 212 a. 1256; 262 a. 1303 und 263; 312 a. 1314; 320 a. 1315. Daraus darf man schliessen, dass in seurai das u-Zeichen den Vokal darstellt; denn wäre sevrai zu lesen, warum nicht severai? Ebendort haben wir also auch seure Inf. Nun könnten wir nach allem, was über den Einfluss von sivons, sivez etc. auf siure — sivre oben p. 36 gesagt ist, rückschliessend schon vermuten, dass auch in seuons, seuez, seuent etc. (hl. Bernh.) u nicht = v gelten dürfte. Das wird denn auch bestätigt durch die Hinzufügung, welche der Herausgeber W. Foerster p. 193 macht, wo er verschiedene Beispiele anführt, in denen von den Kopisten Vokale mit einem Accent versehen werden, unter diesen führt er auch conseúre und enseúent an. — Dasselbe gilt für Li Dialoge Gregoire lo Pape ed. W. Foerster. Merke receverai 224, 23; 258, 5; reciverai 216, 13; 272, 16 — viverai 221, 22; 274, 7; eine Ausnahme scheint nur aurai zu machen, ev. noch saront 239, 7, bei denen ja au- statt av- oft sich findet; dagegen immer nur siurai 22,12; 157, 5 und sonst noch 3×. Also ist auch hier wohl siure vorauszusetzen und wahrscheinlich, auch schon wegen der Ähnlichkeit mit dem hl. Bernhard, siuent 243, 8; 266, 16 mit u.

Eine spätere Bildung tritt uns entgegen in der Form suire z. B.: suire: aconsuire Rom. de la Violette 4475 — sivre: nuire Phil. Mouskes 25063, wo aber schon Du Cange und Buchon mit Recht wohl suire: nuire lesen wollten. Dieses suire wird aus su-ir entstanden sein, wie fuire aus fu-ir; cf. Schwan Gram. § 439.[1]) Die Form suivir, der wir noch gedenken müssen, erklärt sich nach dem Gesagten leicht; sie ist zu belegen: Bartsch, Chrest.[5] 441, 43; 444, 19; 488, 1 und 40.

Indem wir nun noch das Wort soventre (prov. seguentre) erwähnen, welches auf sequente zurückgeht (Diez, Et. Wb.)

[1]) Wohl auch unter Einfluss der alten Formen auf -e.

und sich vielleicht aus einem Einflusse von sovent erklärt, wollen wir die Untersuchungen über * sequere schliessen.

Wir wenden uns zu der zweiten Aufgabe, die verschiedenen Gestaltungen des Wortes aqua im altfrz. Sprachgebiete des näheren zu beleuchten. Suchen wir mit Hülfe des oben Erkannten a priori einmal festzustellen, wozu aqua = acu̯a werden musste. Wir sahen: * sęquam wird zu * sęu̯a, ebenso musste aqua zu * au̯a sich wandeln. Damit stimmt dann wieder die Entwickelung der -ui Perf., welche a als Stammvokal hatten: Aus placu̯i musste * plau̯i werden; ebenso acu̯a zu * au̯a.

Eine Form awa, welche mir diese Herleitung zu unterstützen scheint, habe ich gefunden im Dictionnaire topograph. de la France, Dép. de la Meuse: Longawa aus dem Jahre 707 (dipl. de Ludwin); Longa Aqua 1127; Longe Aue; Longe Ewe 1249; das heutige Longeau bei Amel im Arrond. Montmédy.

Aus au̯a konnte nun, wie Meyer-Lübke schon erklärte, ein eu̯e sich entwickeln (geschr. ewe), ebenso wie aus ala — ele werden musste. Derselbe hat, wie wir oben sahen, darauf hingewiesen, dass in der Entwickelung von * plawi etwas Ähnliches zu erwarten gewesen wäre; er meinte dort aber, plev(i)t sei das, während die Form heissen müsste * pleu̯it, was pleut ergeben hätte. Solche Formen wie pleui und pleut finden sich freilich belegt bei Orelli p. 182 und Burguy II p. 191; aber bei diesen ist immerhin noch zu bedenken, dass wir es vielleicht mit verjüngten Formen zu plout oder plaut zu thun haben.

Wir haben oben, als wir von der Weiterentwickelung von seu̯a zu sieu̯e und siu̯e sprachen, die Umbildung von ę + u zu ieu und iu als Analogon herbeigezogen. Liesse sich nicht für a + u und au̯- eine entsprechende Ähnlichkeit nachweisen?

Nun möchte Suchier, Zeitschr. f. r. Ph. II p. 298 eu = a + u nicht bis in das 10. Jahrhundert hinaufreichen lassen; pik. eu ebensowenig wie das norm. hätten ein so hohes Alter; deshalb möchte er auch das queu = capu des Leodegar nicht so aufgefasst wissen, wie G. Paris es wolle. Demgegenüber bemerkt E. Schwan, Z. f. r. Ph. XII p. 212: „Die Form aut für habuit gehört dem gleichen Gebiete an, wie clau für clavu . . . . . Auch bei diesen Verben ist der Diphthong eu aus au hervorgegangen zu der Zeit, als freies a zu e wurde.“ So sei auch aus Andgau, Pectau zur Zeit des Überganges von freiem a zu e Angieu, Poitieu mit ieu für eu nach Bartsch's Gesetz geworden.[1]) Wie somit E. Schwan l. c. schon der Meinung war, dass die Entwickelung des Tonvokales in der habui-Gruppe parallel gehe mit der von a + u, so nehmen wir auch an, dass a u̯ a zu e w e geworden sei, entsprechend a + u zu eu. — Ein so hohes Alter des eu aus a + u anzunehmen, könnte mich auch noch bestimmen die Übernahme des Wortes bleu = blavu[2]) in das Englische. Vielleicht könnte nämlich ne. blue abzuleiten sein von afr. bleu, ähnlich wie Andrewes, ne. Andrew von afr. Andreu; Mattheu ne. Matthew. cf. D. Behrens, Franz. Stud. V p. 161. Skeat, Etym. Dict. of the Engl. L. schwankt ob angels. oder skand. Ursprung anzunehmen sei; siehe noch E. Müller, Et. Wörterb. d. e. Spr. I p. 101.

Bei dieser Gelegenheit sei es auch gestattet, auf das ne. ewer zurückzukommen, welches bei Behrens von aiwier hergeleitet wird; während es doch zurückgeht auf anglonorm. ewer = fr. ewier = ewe + ier = aqua + arium. Somit durfte meines Erachtens Meyer-Lübke Gram. II 326 auch nicht annehmen: placuisti hätte pleu̯is ergeben müssen, ebenso

[1]) Gormund und Isembard assoniert Peiteu mit e = a.

[2]) bleu und bleve sind vielleicht eben so gut unmittelbar von blaw und blawa (germ.) abzuleiten; b l a w dann bleu, und b l a w a zu b l e w e wie a u̯ a zu e w e; dann blewe zu bleve wie ewe zu eve (cf. Gröber, Z. f. r. Ph. XI p. 271); bleue Q. L. D. R. 249 dann, wie eue neben ewe ib. sich findet.

wie évier. Die engl. Entwickelung des ewier beweist uns auch, dass hier früher ebenfalls ein u̯ vorgelegen hat.

Wenden wir uns nunmehr zurück zu jener oben erwähnten Ähnlichkeit der Entwickelung zwischen a + u und au̯-. Wie wir in einigen Gebieten a + u als au erhalten finden, wie dort ferner cawe, caue = germ. * kawa und mawe, maue = * mawa vertreten ist, so werden wir aus au̯a auch ein awe, aue zu erwarten haben; das verlangt auch die Übereinstimmung mit placu̯i — *plau̯i (*plaw-i) = plau. — Die Form awe findet sich durchgehends in den Pred. des hl. Bernhard 44, 30; 45, 28; 60, 23, 26; 61, 17 (an die 50×), wo freilich stets auue geschrieben steht, was aber, wie Buscherbruck l. c. p. 24 richtig bemerkt, nur eine Schreibung für awe ist,[1]) nicht etwa, wie Corssen für Ezechiel will = auve oder gar wie Lücking, Älteste Mundarten p. 186 meint = avues. Dieselbe Form bietet die afrz. Übersetzung der Pred. Gregors über Ezechiel: auve i. e. awe 3, 9; 7, 38; 13, 33 etc. (an die 30×), aw ib. 7, 29; ferner, nach M. Kesselring, Die betonten Vok. im Altlothr. p. 24, die altlothr. Übersetzung der Pred. des Bischofs Haimo von Halberstadt; Dialogus animae conquerentis etc. Rom. 1876 aue 2×, aigue 1×; Lothr. Urkunde aus dem Jahre 1239—1240 Rom. 1873 p. 246 awes; desgl. awes in den Gloses Wallones p. p. M. Wilmotte 40 r° 16 (Ét. Rom.); in den Archives des missions scientifiques et litt. I (Metzer Urkunden) p. 281 l'awe (aus den Jahren 1210—20), ferner ib. p. 290 v. 157 Var.; Hist. gén. de Metz III Preuves p. 189, Urkunde aus dem Jahre 1235 1×; andere 1×; p. 190 1×; andere 3×; dann p. 200 der Familienname Boilawe, noch einmal p. 339 a. 1320, welcher sonst als Boiliaue oder Boilève bekannt ist; ferner l. c.

[1]) Seltsam ist, was Buscherbruck l. c. p. 27 anführt, dass a-u in diesem Denkmale nur dann au bleibe, wenn dazwischen eine Gutturalis gefallen sei: brau, plaut etc. Vielleicht steht awe dazu in Beziehung.

p. 251 a. 1298 (2×); p. 334 a 1320 (1×); awe wird auch notiert von Bonnardot, Guerre de Metz p. 464; in der Handschrift A des Bestiaire von Guillaume le Cl. v. 3252; aue wird citiert von Metzke, Herrig's Archiv 65 (2×); weiter E. Goerlich, D. Burgundische Dialekt p. 33; Godefroy citiert noch hawe und awe. Ich füge dem noch einige Ortsnamen bei: Dict. top. du dép. de la Meuse: Longeaux[1]) = Longa aqua 921, Longe-awe 1257 (coll. lorr. t. 243. 37 p. 4); Longeawe 1321. Ferner dép. de la Meurthe: Belleau, canton de Nomeny, Bella aqua 1047; Belle auwe 1278 (Trésor des Chartes de Lorraine); Beille yawe 1334 ib. Belleaue 1441; Belleawe 1498.

Hier seien denn auch noch einige Composita von aqua angeführt nach Godefroy: auwiere, s. f., vivier, pré situé dans un bas-fonds et qui est entouré d' eau; also awiere = aqua + aria; ebenso auwier, s. m. = redevance pour un vivier = aqua + arium. Endlich verweise ich noch auf die Bemerkung von W. Foerster im Erec zu v. 492 über esseu und essau, Verbalsubst. zu exaquare = esseuer, essauer und essiauer, wo esseuer und essauer mir das Ursprüngliche zu bieten scheinen. Man merke dazu noch mittellat. essavare oder exsavare; ebenso = essaveria = agger stagni, quo concluduntur aquae, vielleicht auch essavegotus = corbis species der Fischer, nach Du Cange; zum Schluss noch den Ortsnamen Avigneau h. c^ne^ d' Escamps, dép. de l'Yonne = Aquiniolum IX Jahrh.; Avignellum 1290; Avineil 1216.

Einen ähnlichen Vorgang wie bei aqua-awe sehe ich in der Form awillon,[2]) welche Corssen, l. c., in genanntem Denk-

---

[1]) Ein anderer Ort, als der oben p. 39 aus dems. dép. angeführte.

[2]) Lücking, Ält. Mundarten p. 185 hält das w in awes, awillon für eine rein graphische Übertragung des Schriftzeichens w der germ. Wörter, in welchem er den Lautwert gu fand, auf * agva und * agvulionem. (?). l. c. p. 265 vermutete er schon Beziehungen zwischen taut und awes: tacvuit cf. awes.

male 3× belegt: 35, 32; 85, 27; 93, 34; auch im hl. Bernhard zähle ich sie 5×: 9, 13, 20, 29; 158, 21; 177, 14. — Foerster Z. f. r. Ph. III p. 515 Anm. 3 hält es für sehr wahrscheinlich, dass frz. aiguillon nicht von * acuc(u)lionem, sondern von * aquilionem komme, einer Bildung von aquilius = aculeus (Vgl. Schuchardt, Vok. des Vulglat. III 258). Aus aquilionem leite ich ebenfalls awillon ab (cf. Corssen, l. c. p. 32.) Ich erinnere hier nur noch daran, dass die Entwickelung zu awillon sich in ebendenselben Denkmälern findet, wo aqua zu awe geworden. Über die andere Bildung aiguillon werden wir weiter unten noch zu sprechen haben.

Hier wird es an der Zeit sein auf die oben p. 22 gemachte Bemerkung zurückzukommen; dort sagten wir, das Schwinden der Gutturalis sei vor der Ausbildung des betonten Vokalismus anzusetzen. Nähmen wir z. B. etwa folgende Herleitung an: aqua bezw. acu̯a sei, da nach Suchier, Afrz. Gram. vor qu der Vokal frei ist,[1]) zu * ecu̯e bezw. * egu̯e und dann erst zu eu̯e geworden, so könnten wir eine Form awe uns nicht erklären während der folgende u̯-Laut das freie a in * au̯a wohl vor der Verwandlung in e schützen konnte cf. fau, cawe etc.

Was die Form auwe betrifft, so lasse ich es zweifelhaft, ob sie einfach aus au̯e sich gebildet hat, wie -able ein -auble ergeben konnte, ob also das u durch nachfolgenden labialen Laut hervorgerufen, oder ob wir es nur mit dem sogenannten Hiatus-w zu thun haben.

Wie sollen wir nun eine Form iawe, iaue, eawe, eaue erklären? Wir glauben vor allem klargestellt zu haben, dass darin nicht die Schwierigkeit der ganzen Frage liegt, wie in die Formen für aqua das a hineinkam; wenigstens ist für awa das a ebenso regelrecht und ursprünglich wie für placu̯i = plau(i). Somit müssen wir schliessen, dass ge-

[1]) Ebenso W. Meyer-Lübke Z. f. r. Ph. IX, 144, anders Schwan Gram. § 56.

rade jenes e und i im Anlaut das Hinzugekommene darstellen. Und zur Erklärung dieser Erscheinung sagen wir: awe ist zu iawe (bezw. aue zu iaue) geworden durch Übertragung. Dieser Vorgang erklärt ja gerade das von Suchier citierte miawe für mawe; ebenso afr. siaume und seaume anstatt saume, vergl. ferner noch Suchier, Afrz. Gram. § 58.[1]) — Bonnardot, Guerre de Metz (p. 464), sagt über awe, wie folgt: awe notation dialectale de ewe, eve. iawe, yawe, yauwe est la prononciation épaissie de awe,[2]) dont la valeur phonique dans le parler populaire est owe, oue. Er zieht dann noch zum Vergleiche den Eigennamen Wadrinoue heran p. 493 = Wadrineau, digue sur la Moselle en amont de Metz und deutet denselben = gardien d'eau; quant à oue, fügt er bei, c'est l'homophone de owe, prononciation et orthographe populaires de awe. — Nebenbei sei noch bemerkt, dass B. p. 446 einen Einfluss des ahd. awa für unzweifelhaft hält; für uns ist nur das eine bemerkenswert, dass B. awe als die ursprüngliche Form ansieht, von der er iawe als Erweiterung ableitet. Einen germ. Einfluss halte ich nicht für glaubhaft.

Vielleicht liesse sich noch ein Moment anführen, dass man nämlich im Anlaute die Lautfolge iau dem au vorziehen mochte; man vergl. B. Eggert, Entw. der norm. Mundart Z. f. r. Ph. XIII p. 382: „i entwickelte sich zuweilen im Anlaut vor allen Vokalen;“ s. u. a. iaō = aqua. Ein Analogon zu dieser Erscheinung dürfte noch sein, was E. Gorra, Dell' epentesi di ia to, Studj di Fil. Rom. VI p. 493 erwähnt; dort jacqua für acqua.

Zum Schlusse weise ich noch darauf hin, dass nur das Simplex zu iawe geworden zu sein scheint; wenigstens weisen

[1]) Eine solche Übertragung wurde vielleicht noch begünstigt durch den Artikel des fem. = li; für li awe ein li iawe, li iawe wäre nicht so unmöglich.

[2]) p. 495 nennt er yawe prononciation populaire de awe.

die obengenannten Composita auwiere und auwier das anlautende i nicht auf. Im lothringischen Patois lautet die Form zu aqua nach Léon Zéliqzon, lothr. Mundarten (Ergänzungsh. z. Jahrb. f. lothr. Geschichte) § 64 = āw' und o͝w.

Hier sei es mir gestattet, auf das Seite 11 gesagte zurückzukommen. Wir wiesen dort eine Form eave zurück, welche sich, wenn die Ansichten von Meyer-Lübke und Suchier zu billigen wären, z. B. im Normannischen finden müsste. awe und eawe gehören vielmehr dem Osten an, und wie dort in gewissen Dialekten * sequam nur siwe oder siue, nicht sive ergab, so ist auch aqua, vermutlich ebendort, zu awe, aue bezw. iawe, iaue, eaue geworden, nicht zu * ave, * iave; aus diesem eaue konnte dann ein eau werden; nicht aber aus einem etwaigen eave. (Foerster, Literaturblatt 1891 p. 195 will eue, eaue, iaue lieber mit u statt mit v).[1])

Die nähere Erklärung der Bildung aigue liegt uns nunmehr ob. Horning, wie wir oben (S. 9) sahen, nimmt für diese Form einen eigenen Grundtypus an, nämlich das acqua des Append. Probi 4, 198; ähnlich wie W. Schumann, Vokalism. und Kons. des Cambr. Psalt. (Franz. Stud. IV) p. 19 aigle aus acquila herleitet. Es geht immerhin schlecht an, zwei Grundformen für das Vulgärlatein vorauszusetzen; eher liesse ich es mir gefallen, wenn man sagte, aqua sei zu einem zweiten Male in die Sprache eingeführt worden, etwa durch die Kirchensprache (ich erinnere an aqua benedicta etc.)

[1]) Hier möge eine Beobachtung ihre Stelle finden, welche ich im lothr. Psalt. gemacht habe. Dort bemerkte ich nämlich, wie die Form für aqua fast immer yawe geschrieben war; nur 2 × fand sich iawe 123, 4; 105, 11; beide Male ist es l'iawe als nom. s.; sonst stets yawe, auch nach de (d') z. B. 64, 9; 67, 30 etc.; ebenso nach la (l') acc. s.; z. B. 22, 2; 68 15 (2 ×); 80, 7. Daraus könnte man auf den ersten Blick schliessen, es sei an den citierten Stellen li awe zu schreiben, und so seien in jenem Denkmale beide Formen vertreten, awe und iawe. Doch es findet sich l'issue für den nom. s. 64, 8 neben der Schreibung yssue 77, 20; also wird in den genannten 2 Fällen wohl li iawe zu schreiben sein.

oder auf einem andern Wege. Wir werden aber das Rechte treffen, wenn wir einfach sagen, in aigue hat sich die Gutturalis eben erhalten. Dann hätten wir also aqua, * agua, aigue. Ähnlich fasst W. Foerster den Vorgang auf im Aiol p. 431: „aigue = ak(v)a, aqua, indem k zu g wird und ein i abgiebt, wie aigle = akvila.“ — Die Form aigue weist mehr nach den südlichen Dialekten hin; vergl. E. Görlich, Die südwestl. Dial. p. 73 und Der burg. Dialekt p. 33.[1])

Aus ague ist nun augue geworden nach Ascolis Propagginazione (cf. Archivio glott. I p. 211). So nimmt auch Goerlich, Der burgundische Dial. (Frz. Stud. VII p. 54) von sequam an: * sekvam: seug(u)e etc., „mit Übertritt des aus dem labialen Element resultierenden u in die betonte Silbe.“ Oder sollte augue nur eine Kompromissbildung[2]) sein aus ague bezw. aigue und awe oder auwe? So kann man auch das iaugue auffassen, das sich im Dîme de Pénitence ed. H. Breymann stets für aqua findet: aus aigue (oder ague) und iauwe (iaue) gebildet. Vielleicht aber aus augue zu iaugue, wie awe zu iawe, durch Übertragung cf. p. 44.

Hier sei die Form zu * aquilionem angefügt, welche dem aigue entspricht; es ist aguillon bezw. aiguillon; cf. aguilhon, Gregors Dialoge 4×, wo aqua stets als aigue auftritt. — Was die nfr. Gestaltung betrifft, so wird das Adj aigu sich da geltend gemacht haben.

Wir haben noch des weiteren ein Wort der Erklärung zu sagen über die Form aiwe, wie sie beispielsweise im Poema morale zu belegen ist (Rom. Forsch. III p. 54): aiwe 8×; aigue 1×; Hiob aiwe 10×; aigue 1×; umgekehrt ist das Verhältnis im Münchener Brut.: aigue 16×; aiwe 1×.

[1]) Vielleicht wird zu der Erscheinung, dass die Gutt. in aigue erhalten bleibt, wieder zu vergleichen sein das Verhalten der Wörter mit voc. + c + u; vor allem locu, focu etc. = luec, leuc, luc, foc etc. cf. D. b. Bücher d. Makkabäer p. XVIII.

[2]) Über Kompromissb. cf. Neumann Z. f. r. Ph. VIII p. 398.

aiwe ist herzuleiten aus der Einwirkung von aigue auf awe, welche um so leichter sich vollziehen konnte, als w und gu vielleicht einander nicht zu fern liegen. Vollmöller, Münchener Brut XXXIX sagt sogar einfach: Für gu steht w in aiwes 637, escerwaites = escharguaites 651." (sonst dort immer aigue oder aige, agait oder aguait).[1])

Die Form aive wird sich auf einen entsprechenden Einfluss von aigue auf ewe, eve gründen. Ich bemerke dazu noch, dass sich aigue von Süden her wahrscheinlich bis an oder in das Gebiet von ewe (eve) bezw. awe erstreckt haben wird.

Die Form ieaue, citiert von Metzke in Herrigs Archiv LXV, erklärt sich nach Rom. Stud. III p. 465, wo Stock zur Phonetik des Roman de Troie bemerkt, dass die Hdd. neben eau gelegentlich eiau und ieau bieten: eiaume, bieaus, chasteiaus; danach ist auch eyaues (Godefroy) zu deuten; ebenso vielleicht ieue entsprechend chatiex, tonniex, beigebracht von Metzke, Dial. von Ile-de-France.

Oue = aqua habe ich einmal belegt gefunden in dem sog. Poitev. Pseudoturpin ed. Auracher, Z. f. r. Ph. I p. 274, 6, Cod. 124. Es wird sich damit wohl verhalten, wie mit choue oder choe = kawa, ebenso oue = aua.

Vortonig zu ou geworden, hat aqua sich erhalten in ouaiche, das nach Diez, E. W.[4] p. 651 von aquagium herkommt, so dass also auch hier eine gleiche Entwickelung, wie für placuisti, eigentlich = plou-is (norm.) vorauszusetzen ist.

Wenden wir uns nunmehr zur Behandlung von antiquus. Die Sache ist besprochen worden von W. Meyer-Lübke, Z. f. r. Ph. IX p. 144; er stellt dort zusammen:

---

[1]) Lücking, l. c. p. 186, hält es sogar für möglich, dass der Unterschied zwischen w und gu bloss ein orthographischer sei. (?) — Boehmer bemerkt, Rom. Stud, I p 620: „Das sich im Alexis findende egue (oder egve), wenn es je mit eg gelautet hat. . . ."

Lat.	anticus	antiqua
	anticum	
Pl.	antiqui	antiquas
	antiquos	
Frz.	antis	antive
	antiu antic	
	antiu	antives
	antis	

Doch fänden Ausgleichungen statt, fügt er bei. Herrig's Archiv 87 p. III wird bemerkt, neben antiquus habe man nicht nötig eine Form * anticus anzusetzen. Dem möchte ich beistimmen; denn es muss zwar zugegeben werden, dass eine Form * anticus an sich möglich wäre; aber die Pluralformen des Masc. und das ganze Fem. behielten qu bei, so werden sie auch dem Sing. Masc. sein qu erhalten haben. Ich bleibe somit bei antiquus, wenn ich gleich nicht einsehe, was H. A. l. c. weiter steht, dass eine solche Form durch antif gefordert werde.

antiquu(m) ergab antiu̯(u), antiu̯, antiu, und nicht antif, wie Schwan Gram. § 215 meint.[1]) Das Fem. antiqua musste antiu̯a, antiu̯e werden; antiu̯e konnte sich dann entwickeln zu antive. — antiquu(m) musste, das unterliegt wohl keinem Zweifel, in allen Dialekten antiu ergeben, auch im Norm; denn das in den Auslaut getretene u̯ musste ohne Frage zu u werden. Wie lässt sich das reimen mit der zweifellos richtigen Bemerkung von W. Foerster zum Elie de Saint-Gilles v. 672, dass antiu bezw. antieu gerade pik. sei? Aufschluss geben uns da die Adj. auf ivu.

Die Endung — īvu konnte kaum etwas anderes ergeben als — iu;[2]) ebenso wie rivu(m) nur zu riu werden konnte,

[1]) Anders freilich § 317.

[2]) Dem scheint allein das Adjectiv vif zu widersprechen, von welchem sich auch im Pik. kaum eine Maskulinform * viu finden wird; diese Erscheinung ist wohl zurückzuführen auf den Einfluss des Verbums vivre.

nirgend wo zu * rif. Das Fem. -iva ergab natürlich überall nur -ive. Aber im Norm. vor allem, wurde sehr bald die Endung des Masc. -iu vom Fem. auf -ive beeinflusst, so dass wir dort durchgängig für das Masc. die Endung -if erhalten; vergl. dazu Suchier in dem schon oft citierten Aufsatze Z. f. r. Ph. II p. 297: norm. ententif; wall. pic. ententiu. — Dagegen hat im Wall. und Pik. das Masc. auf das Fem. eingewirkt, z. B. tardiu, Fem. dazu regelrecht gebildet tardive; daneben dann neugeschaffen tardiwe = tardiu + e. tardiwe oder tardiue konnte natürlich noch zu tardieue werden. — Hier möge man mir gestatten, noch einmal auf das Voraufgegangene zurückzugreifen. Wenn im Pik. und Wall. sich das Streben kund gibt, die Endung -ive zu verdrängen durch die Neubildung iue, oder -ieue so lässt sich daraus schliessen, dass den genannten Mundarten die Lautverbindung ieue recht bequem sein musste; darum auch sieue, lieue, trieue; cf. p. 25 nicht mit v; das Norm. schlug in der Bildung dieser Adj. den umgekehrten Weg ein,[1]) dort auch siue, sieue zu sive, sieve.

Ich kann der Meinung Suchiers l. c. nicht beistimmen, dass „sich Adj. auf -ivus nur im Wall. und Pik. so verhalten (ivu zu iu),“ während, wie er selbst sagt, „in der gleichen Behandlung anderer Worte die übrigen Dial. mit dem Wall. und Pik. übereinstimmen.“ — Fügen wir den voraufgehenden Bemerkungen nur noch das Folgende hinzu. Im Pik. und Wall. erhielt sich die ursprüngliche Endung des Fem. -ive noch neben der neuen auf -iwe: Beaumanoir, J. et Bl. 5553 aisieue: lieue, neben caitive: rive 1209, 1297 M; Jehan de Condet ed. A. Tobler caitive: vive p. 34 v. 410. Auf Grund dieser Femininendung -ive konnte sich im Pik.

[1]) Wo das Normannische oder Francische einen dem Pik. entsprechenden Weg einschlug, wo also von einem Nom. auf -iu ein Fem. neugebildet wurde, da haben wir dennoch kein iue sondern ive; cf. pive = piu + a zu afr. piu: huisdives: pives, Raoul de Houdenc, Songe de Paradis 780. vergl. p. 17.

neben der gewöhnlichen Endung des Masc. -iu auch ein -if herausbilden; cf. Phil. Mouskes V. 3265 caitif: vif; caitif: vif Jean Bodel, Jeu de S. Nicolas p. 175; vor allem wird natürlich die Endung is = ifs oft im Reime gebraucht: Roman de la Violette païs: naïs 2968; assis: pensis 3201; 3568 neben plentiu: Pontiu 3207; 1749, 58 etc.

Kehren wir nunmehr zu antiu zurück. Die Form antiu fand im Pik. und Wall. gleichauslautende Adjektiva auf -iu in Menge und erhielt sich infolgedessen um so eher, als dort das Fem. antiqua regelrecht gebildet antiue (geschr. antiwe) oder antiue, antieue ergeben musste und also einem tardiwe (zu tardiu) entsprach. Im Norm. aber musste antiu gar bald zu antif werden, ebenso wie dort für ententiu (cf. p. 49) ein ententif eintrat; dazu kam dann, ganz entsprechend den Adj. auf -ivus, -iva, für antiqua im Norm. die Form antiue und daraus antive. Es mögen einige Beispiele folgen: antif Q. L. D. R. 218, 258, 282; antive ib. 148; antif Karlsreise 300, 594; antive ib. 108; antis: assis Roman de Rou I p. 109, 1928; antis: supris Ipomedon 2049: asis ib. 2149 — dagegen antiu: liu Münchener Brut 57; antiu: piu Li Romans de Carité M 27, 2. Das Fem. antiue: siue (sein) Bartsch, Rom. und Past. l. c.; lieue: antieue Beaumanoir J. et Bl. 3484.

Es bleiben uns noch die Formen anti Masc. und antie Fem. zu erklären. anti Elie de Saint-Gilles 696; anti: parti Phil. Mouskes 5829; anti Auberi 199, 33; 214, 19 (im Reime; im Inneren antif 164, 11; 201, 24); antie Jourdains de Blaivies 3, 797, 2830 etc. — Zu dieser Sache führe ich an, was A. Scheler in seiner Ausgabe des Rom. de Berte aus grans pies p. 148 zu V. 37 bemerkt über voutie: Ce féminin en ie se rapporte à voutif comme naïe (Buevon 1852) à naïf, antie à antif, jolie à jolif. C'est une irrégularité fondée sur la confusion des suffixes i et if, confusion déjà sensible au masculin, p. ex. dans joli pour jolif. — Besser noch, scheint mir, hat die Sache dargestellt Schwan, Gram.

d. Altfrz. § 344, wo er unter anderm auch joli von jolīvus bespricht. Wir hätten also nach dem Vorgange der oben aufgeführten Adj.: antis, dazu neugebildet der Obl. anti, dann allgemein Masc. anti, Fem. antie. Für die Denkmäler des Nord-Ostens spez. das Pik. ist ja auch noch ein anderer Vorgang denkbar. Es findet sich dort für lieue = leuca die Nebenform lïe; vgl. die Anm. Foersters, Chev. as II esp. 3977; ebenso konnte ein Fem. antieue sich zu antïe vereinfachen und danach ein Masc. anti geschaffen werden. — Weitere bemerkenswerte Formen dieses Wortes werden noch aufgeführt von W. Foerster, Elie de Saint-Gilles zu 672; anti wird dort als Nebenform von antif bezeichnet.

Auch des Flussnamens Seine müssen wir noch gedenken. Schwan, Gram. nimmt an: Sequana (Secwana, Secwna, Secna). K. Huber, Herrigs Archiv LXXVI p. 331 setzt als Grundform Secana an, das er dort auch mehrfach belegt; Secana, * Segana * Segna; das dürfte wohl das Richtige sein. Daraus wurde regelrecht Seigne, l. c. belegt im Roman de Rou und Rom. du Mont Saint Michel; Chron. des Ducs de Norm. im Reime: 7406; 7691; 7748; 9092; 14578; 15044 etc. Bekanntlich hat es dann schon bald seine Mouillierung aufgegeben z. B.: Moniot de Paris (Bartsch, Rom.) 68, 2 Saine: laine; Sainne: plaine Chron. métr. des Godefr. de Paris 102, 127, 6312; Saine: fontaine Rom. de la Rose 112; paine: Saine 5802 ib; Saine: seraine: alaine Beaumanoir, C. d. fol. L.

Es wird der Mühe wert sein, wenn wir hier zum Schlusse noch eine nähere Besprechung von germ. * skiuan = afr. eschiver anfügen. Nach W. Foerster[1]) hat „das deutsche skiuhan im Rom. zwei Bildungen ergeben; die eine, überwiegende mit -are, afrz. eschiver, die andere mit -ire im O. Frankreichs eschuïr.“ Die Bildung auf -are ist auch die interessantere:

[1]) Lyoner Yzopet p. 154 Anm. zu 2818.

Praes. Ind. eschiu, eschiwes, eschiwe(t), eschiwons, eschiwez, eschiwent.

Praes. Conj. eschiu, eschius, eschiut, eschiwons, eschiwez, eschiwent.

So ungefähr wird, nach dem, was über u̯ etc. vorausgegangen ist, das ursprüngliche Schema des Praes. von eschiver gelautet haben. Man vergleiche auch die Beispiele:

1. Sing. Pr. I. eschieu, Les monstiers de Paris ed. Barbazon-Méon p. 290 im Reime mit Filles-Dieu; pik. eskiu; pensiu: Mahiu: m'eskiu: liu: siu (= sebum) Jehan Bodel (Rom. 1880) X in den Congés. Über eschui cf. p. 33; eskiwe 1. Sing., gebildet nach der 3.; S. cf. p. 16.

3. Sing. Pr. I. eschiwe Hiob 359, 31 — Poème moral 123c; cf. p. 26.

3. Pl. Pr. I. eschivent: sivent; eschivent: vivent cf. p. 27; eskieuent Beaumanoir J. 31. — Es sei hier ein bemerkenswerter Reim noch angeführt: Baudouin de Condé p. p. A. Scheler I p. 215 v. 323 esquiuent: aiuent; so ist wohl zu lesen und nicht, wie Sch. will, esquivent: aïvent; man vergl. damit den oben citierten Reim sieuwent: ayuwent etc. p. 27, und Z. f. r. Ph. III p. 463.[1])

2. Sing. Pr. Conj. sives: eschives Rom. de la Rose 5486, analogisch gebildet nach den Konjunktiven der andern Konjugationen.

3. Sing. Pr. Conj. eskiut Wistasse le Moine 607; eskieut Rom. de Ham p. 311.

Auffallende Bildungen von * skiuan sind noch der Inf. eschivre; sivre: eschivre Adgarlegenden 124, 67; 200, 73 — Petit Plet 25 — eschievre: siwre Lumiere as lais P. Meyer

[1]) Hier möge noch erwähnt werden, dass sich dementsprechend in diesem Werke nicht ein Reim findet, der auf sivre oder sivent mit labiodentalem v unbedingt schliessen liesse; siure oder sieure steht 15× im Reime, aber nur mit sich selbst bezw. seinen Compositen. Ebenso siue, siuent etc. reimend mit ihren Comp. oder den bekannten Wörtern.

Rapport: dann noch[1]) esquielt = esquieut Ogier 8958, neben porsieut Aiol 6289, Part. Perf.

Genau dieselben Erscheinungen wie bei antiquus begegnen uns bei dem Adj. zu dem Verb * skiuan. Einem antis stellt sich ein eschis zur Seite, ebenso zu erklären wie jenes und denselben Dialekten angehörend: eschis: mis Jourd. de Bl. 3647 — païs: eschis 4186 ib; eschis Rom. de Rou I p. 153, 3159; ein interessanter Reim ist noch: Rom. de la Rose 22089 eschif (Adj.): eschif (1. S. von eschiver) für eschiu. Das Fem. dazu: rive: escive Brandan 1508; eschive: vive Adamsspiel 571; rive: eschive Ex Ambros. carm. de Ric. I it. sac. Pertz XXVII V. 544; eskive: vive Gautier d' Arras, Eracle 2826; pensive: escive 2113. Dem antiu entspricht auch wieder die pik. Form eskiu; chius: pius: eskius Li Romans de Carité 242, 4; iex: eskieus Rom. de Ham 304; Jeh. de Condé: liex: escieus I 82, II 300; eskiex: ententiex Adam de la Halle p. p. Coussemaker p. 285; lieu: eskieu Cleomades 6568; lius: eskius Phil. Mouskes 10780; eskius: fius ib. 28635.

Das Fem. eskiewe, nicht eskieuve wird angeführt von Tobler, Dis dou vrei aniel p. 26.

---

[1]) cf. Z. f. r. Phil. II p. 273 Anm. 1.

Anhang.

Zur besseren Übersicht stellen wir im Anhange die Beispiele für unsere Untersuchungen zusammen, nach den durchgesehenen Texten geordnet. Wo es angemessen erscheint, werden wir auch die betreffenden Formen von equa, leuca, germ. triwa und * skiuan anführen. Wollen wir objektiv den Sachverhalt wiedergeben, so dürfen wir zwischen u und v nicht scheiden. — Unsere Zusammenstellung der Formen von aqua wird natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können, da wir uns auf die folgenden Denkmäler beschränken mussten. Denn gerade die Grenzen für die einzelnen Formen von aqua haben sich schon bald in etwa verwischt, so dass wir genauere Studien darüber einer Spezialuntersuchung überlassen. Für den Zweck unserer Untersuchungen wird diese Zusammenstellung genügen.

I. Oxforder Psalter ed. Fr. Michel.

2. Pl. Pr. I. suez 70, 13 — 3. Pl. Pr. siwent 34, 3; 118, 157 — Pr. Conj. seue 7, 5 — Imperat. seu 33, 14 — Part. Pr. suanz 7, 1; 30, 19 (noch 4×) — Fut. siwerai 17, 41; 22, 8; 82, 14; p. 237, 9 — Imperf. sueit p. 246, 44; siweie 37, 21; 100, 6 — Perf. suit 108, 15; 142, 3; suirent 118, 86, 161; 68, 6, 31; siuuerent 68, 6 Cott. —

---

ewe 1, 3; 35, 9; 41, 1; 57, 7 etc. (ungefähr 58×) — eue 17, 5, 13, 17, 19; 21, 14 (10×) — euve = ewe p. 248. — ewos (aquosus) 62, 3; 77, 20 etc.

II. Computus ed. Mall.

Fut. siurat 3296 A seuerat (ue = v) — Imperf. siweient Hs. 977 (siveient Mall.)

---

eue 1262, 1453, 1800, 1809.

Adject. euus 1443, 1797, 1803.

III. Cambridger Psalter ed. Fr. Michel.

3. Pl. Pr. I. parsiuent p. 276 v. 44 — Pr. Conj. siwet 7, 5; 34, 7 — Imperat. parsui 33, 14; Pl. siwez 70, 11 — Part. Pr. siwanz 7, 1; 15, 3; 30, 16 (noch 6×) — Fut. siwerai 17, 38; 22, 6; 44, 14; 93, 15; siuerai p. 268, 9; parsuiras 82, 15 — Imperf. siwaie 37, 20; siweie 68, 6 — Perf. suirent 68, 29; 118, 161; siwerent 118, 86 — Part. Perf. parsuid 108, 17; parsew 142, 3.

Subst. pourseweours 141, 6; parsiweur 118, 150, 157.

ewe durchweg; eawe nur p 272 v. 22.

IV. Quatre Livres des Rois ed. Le Roux de Lincy.

2. S. Pr. I. sieus 95 — 3. S. Pr. I. sieut 77; 1. Pl. siuns 50 (cf. Schlösser p. 82) — 2. Pl. siwez 41; 368 — 3. Pl. siewent 304; siwent 100; 174; 209; 227 — Pr. C. siuve (wohl = siwe) 18 — Imperat. sieu 198; 376; 377; siu 115 — Inf. sieure 49; 50; 56; 93 (noch 4×); siwre 106 — Fut. siwerai 33; 37; 40; 46 (noch 7×) — Imperf. siweit 132; 182; sieueit 91; 100 — Perf. sewi 14; 22 etc. (42×) siwirent 37.

---

ewe 24, 30, 53, 97 etc. (c. 40×)
eue 207, 348, 349 etc. (c. 18×).

V. Rolandslied ed. Stengel.

3. S. Pr. I. siut 3215 — Part. Pr. siwant 2649; siuant 1160 — Fut. siurai 84; 136; 153; 694 — s iii rez 37; s iii rat 188.[1])

---

ewe 1778, 1831, 2225 etc. (7×); eue 3667.

[1]) An beiden Stellen ist es zweifelhaft, ob iu oder ui zu lesen ist.

VI. La vie de S. Grégoire par Angier, Romania 1883.

3. Pl. Pr. Conj. siguent 1091 — Part. Praes. siuanz 1294, 2770 — Inf. siure 122 — Perf. seguit 1563 — Part. Perf. segui 1176; 1475.

---

aeve 1340, 2140.

VII. Roman de Rou ed. Andresen.

3. Pl. Pr. I. siwent II 1539 — Part. Pr. siuant I p. 66, 765; p. 156, 3245; p. 166, 3533; siwant II 1162; 1639; suiant II 4484 — Fut. siwra II, 3544; siurai I p. 90, 1446 (Hschr. suirron); I p. 41, 124 (Hschr. surront); siurra II 6237; siureient II 8207 (D suirront) — Imperf. siuoit I p. 66, 756; II, 8888; sueit II 10229 — Perf. acunsut: estut I p. 177, 3849;: dut I p. 211, 129; acunsurent: durent I p. 76, 1039; siwirent II 2489; siui I p. 42, 157; I p. 213, 165; II, 8216 (suirent D); soïrent II 8232 — Part. Perf. siwi II 1762; siui I p. 76, 1039; siui I p. 92 1488; 71, 892; 146, 2963; suï II 1025; 6130; 9018 D; 9654, 8770 — conseü: veü II 8770.

---

eue I p. 45, 238, 240, 266 etc. (ungefähr 24×).
eue auch meist in II, so 3812, 4814, 5188, 5212 etc.
ewe nur 1268, 69, 1437, 61, 2036, 4320.

VIII. Thomasleben ed. Bekker 1838.

3. S. Pr. I. siut 37, 15; 84, 30 — 2. Pl. ensiwez 74 b 1 — Imperat. siwez 144, 3 — 1. Pl. Pr. Conj. ensiwm (l. ensiwum) 67, 15 — Inf. siwre 61, 10; siure 82, 5; 100, 14 — Fut. ensiwra 99, 3 — Perf. sewi 62, 7; siwi 67, 15; 142, 16; 146, 12; 150, 21.

leuca = liwe 35, 26; 112, 2, 24 etc.

---

ewe 85, 1; 160, 21, 23.
euue 94, 15 — eue 83, 7.

IX. Marques de Rome ed. Alton.

3. S. Pr. I. suit 37 d 3; 47 d 3 — 3. Pl. siuent 49 d 3 — Imperat. sif. 58 b 2 — Inf. siure 51 d 3; 52 a 3, 4; 65 d 1 etc. — Fut. suiurons 59 a 3 — Imperf. siuoient 52 a 1; 70 d 2 — Perf. consut 64 b 2 — Imperf. Conj. siuist 66 d 1; aconseüst 42 a 4 — Part. Perf. aconseüz 83 c 4; siui 64 c 1; suiui 48 a 3.

Subst. suite 78 c 4 (rivu(m) ist dort = ruis statt rius 56 b 1 J A).

---

eue 27 b 7; 28 b 3; 38 c 1, 2 etc.

X. Amis et Amiles ed. K. Hofmann.

3. S. Pr. I. sieult 591, 2730 — 3. Pl. Pr. C. sieuent 928.

---

aigue 165 — iaue 2581, 2844.
eue 1305, 1718, 1758, 2045, 2285, 2631.

XI. Jourdains de Blaivies ed. K. Hofmann.

3. S. Pr. I. sieult 1113; 3981; 4037 — 3. Pl. Pr. I. sieuent 2845 — Inf. consieuir 4022 — Fut. sieurront 1133 — Perf. sieuis 1637, 1838 — Perf. Part. conseüz 2101.

---

aigue (ass.) 24, 1183 und 84 — eue 458, 1136, 2224, 2233 (noch 6×).
euaige (aquaticum) 2693 — iaue 2117, 2140, 2250.

XII. Aucassin und Nicolete ed. Suchier.

1. S. Pr. I. siu 23, 12 — Inf. suir 24, 7.

XIII. Auberi ed. Tobler.

3. S. Pr. I. siut 10, 19; 15, 27 etc. (15×); suit 14, 2 — 3. Pl. siuent 176, 12; 203, 31 — Part. Praes. siuant 119, 2 — Inf. suïr 56, 3; siuir 127, 22 — Fut. siuroit 124,

14 — Imperf. siuoit 190, 29; 203, 27 — Perf. ensiuirent 219, 2 — Part. Perf. seü 221, 25; siui 199, 3; siü 165, 7, 11; 162, 1; 168, 9 (jedesmal im Reime); consiuié 191, 26.

---

eue 9, 3; 44, 5; 50, 9, 19; 89, 9; 103, 32 etc. — iauue 50, 11; 68, 9 etc.

XIV. Beaumanoir ed. Suchier.

3. S. Pr. I. sieut Conte 35, 9 — 3. Pl. sieuent Jeh. et Bl. 3435 — Pr. Conj. siue J. et Bl. 6210 — 3. Pl. siuent Man. 7855 — Inf. sieuir M. 5781; J. et Bl. 206 — siuir M. 8578; J. et Bl. 205; 41, 11 C.; C. de f. L. p. 296 v. 142; consieurre Sal. 343 — Fut. siura J. et Bl. 93; siurrai ib. 3360 — Perf. sieui M. 5694; siui M. 7630; J. et Bl. 4110 — Part. Perf. aconseüe: seüe (gewusst) M. 2027; suï J. et Bl. 1906.

---

iawe M. 691, 2276, 5633.

iauwe M. 2168, 4551, 4762, 5011, 7421 (im Reime mit sich selbst) (c. 30×); ewe M. 736 — euwe M. 7473; J. et Bl. 5900.

XV. Chev. as II espees ed. W. Foerster.

3. S. Pr. I. conseut: veut 9930 — Part. Pr. siuant 9670; 9682; 9689 etc. — Inf. suïr: fuïr 7313 — siuir 9215 — Imperf. siuoit 4095; 9710 — Part. Perf. suï 1720 — siui 9351.

---

iaue, yaue 63, 3771, 5966 etc. (c. 8×).

iawe, yawe 4197, 4206, 4247 (5×).

iauue, yanne 3351, 7735 — eue 9296.

XVI. Chartes de Douai au XIIIe siècle, Z. f. r. Ph. XIV.

Part. Praes. siuant 21, 11; 27, 7; 54, 11; 68, 8 — Adart porsiuanment 47, 12. Weitere Belege fehlen dort.

---

ewe 8; eue 19 (noch 2×).

XVII. Chart. fr. du Ponthieu, Bibl. de l'Éc. des chartes XXXVI.

3. S. Pr. I. sieut 31, 6; 34, 29; suit 33, 22 — 3. Pl. Pr. I. ensieuent 29, 6; suient 34, 16; 37, 15 — Part. Pr. ensiuant 25, 26; sieuans 27, 5; 29, 67.

* skiuan = eskieuer 16, 4; esquiuer 35, 32.

XVIII. Cleomades ed. van Hasselt.

3. S. Pr. I. siut 7278 — Part. Pr. siuant 621, 672 (4×) — Imperf. siuoit 834, 835 etc. (6×) — Part. Perf. pourseü: perdu 12740.

---

aigue 2808; 4179; 6280; 10277 etc.

XIX. Richars li biaus ed. W. Foerster.

3. S. Pr. I. aquieut. sieut 617; sieut 4134; 4492; 4756 — 3. Pl. sieuwent 1524 — Imperat. S. sieu 2012; Pl. sieuwez 3080; sieuwes 4627 — Fut. sieurrai 3081 — Perf. I. sieuwi 311; 4173.

---

aighe 1257, 1897.

XX. Li Histore de Julius Cesar ed. Settegast.

3. S. Pr. I. siut 118, 9; 122, 10 — Inf. siure 41, 7 (A suirre); 81, 13; 243, 13; sieure 41, 11 (A suirre); 131, 15 (A suirre); siuir 78, 20 — Fut. sieuroit (A siurroit) — Imperf. siuoit 61, 2; 132, 12 — Perf. siui 211, 1 — Conj. siuissent 197, 10.

Meist aigue 14, 5, 8; 28, 7 etc. — eue 92, 8.

XXI. Predigten des hl. Bernhard ed. W. Foerster.

3. S. Pr. I. seut 4, 40; 18, 38; 35, 8; 29, 11 etc. — 1. Pl. seuons 106, 10 — 3. Pl. seuent 1, 18; 18, 3; 48, 29; 115, 32 etc. — 3. S. Pr. Conj. seuet 10, 30; 36, 26; 67, 16; 101,

33 etc. — 1. Pl. seuiens 59, 7; 78, 7 — Imperat. seu 76, 23 — Inf. seure 3, 34; 20, 2; 30, 13; 44, 27 — Fut. seurai 29, 12; 132, 9, 19; 69, 18; 71, 32 — Imperf. seuivet 76, 24; 115, 18; 117, 12; 152, 23 — Pl. seuiens 47, 10 — Perf. seuit 76, 26, 29 — Imperf. Conj. seuissent 115, 19, 20 — Part. Perf. seut 108, 25; 117, 13.

Nomina: enseute = * insequita 59, 3; 146, 33; porseuëre 116, 27, 32, 38 -- porseuement 117, 26 — enseuaule 136, 18.

Über die Formen von aqua cf. p. 41.

XXII. Predigten Gregors über Ezechiel ed. K. Hofmann.

1. S. Pr. I. enseu 27, 16 — 3. S. seut 4, 2; 11, 12; 16, 25 etc. — 1. Pl. seuons 61, 38; 68, 29 etc. — 3. Pl. seuent 22, 2; 36, 10; 50, 12 etc. — 3. S. Pr. Conj. seuet 78, 40; 114, 10, 33 — 1. Pl. seuiens 43, 36; 124, 24 — Imperat. enseuiz 49, 25; 66, 12 — Part. Pr. seuans 12, 2; 14, 36; 34, 7 etc. — Inf. seure 5, 10; 7, 9; 17, 20 etc. — Fut. seuret 20, 16; porseuerunt 119, 15 — Imperf. seuivent 53, 38; 54, 7; 55, 15, 25 — Perf. seuit 16, 26, 33; — 3. Pl. seuerent 43, 20; enseunt 43, 18 — Imperf. Conj. porseust 50, 40 — Part. Perf. seuit 18, 21, 23; enseut 18, 28; 77, 25, 29; porseut 32, 22.

Nomina: enseueres 18, 40; porseuors 19, 16, 18 — enseuement 19, 22, 26 — enseute 77, 18.

Zu den Formen von aqua s. p. 41.

XXIII. Gregors Dialoge ed. W. Foerster.

1. S. Pr. I. siu 50, 15 — 2. S. sius 73, 11; 200, 9 — 3. S. siut 22, 18; 65, 23 — 1. Pl. siuons 229, 20; 268, 20 — 3. Pl. siuent 243, 8; 266, 16 (siwent 1 ×) — Imperat. siu 15, 20; 16, 12; 87, 11; 149, 24 — Part. Praes. siwant

16, 12; 20, 15 (noch 5×); siuant 35, 16; 86, 13 (noch 18×) — Inf. siure 13, 22; 94, 5; 115, 11 (noch 5×) — Fut. siurai 22, 12; 157, 5 — Imperf. siwoit 71, 10; siuoit 92, 24; 149, 9 — Perf. sewi 42, 19; 46, 20; 56, 2 etc.; seui 101, 13; 103, 21; 157, 8; 187, 16; 211, 20 (noch 10×); siuit 30, 5; 139, 15 — Part. Perf. sewie 10, 16.

Nomina: siwance 30, 10; 78, 10 (siuance 1×) — siwor 10, 18; 15, 6.

Stets aigue 8, 21; 47, 8 etc.

XXIV. Sermo de Sapientia ed. W. Foerster.

1. Pl. Pr. I. ensiuons 286, 3 — Inf. siure 286, 5 — Part. Perf. seüz 297, 39.

Ebenfalls aigue.

XXV. Mor. in Job fragm. ed. W. Foerster.

3. S. Pr. I. sieut 307, 41; 309, 30 (noch 32×); siut 300, 40 (noch 17×); siet 303, 12; 347, 31 — 1. Pl. siewons 322, 16 — 3. Pl. siwent 308, 16; 327, 36; 328, 3; 363, 17 (noch 3×), sieuent 351, 12; 361, 13; 363, 27 — Part. Praes. siwant 307, 25 — Inf. sieure 347, 34; 362, 27; siure 315, 26 — Perf. sewit 362, 18 (seuit 1×).

Nomina: ensiwor 304, 23 — ensiwance 314, 1 (noch 2×); ensiwement 314, 14.

---

aiwe 324, 40, 41; 367, 1 etc. (10×).

aigue 332, 31.

XXVI. Münchener Brut ed. Hofmann u. Vollmöller.

3. S. Pr. I. siut 1431 — Part. Pr. siwant 563.

leuca = liwe 7 — * skiuan = eschiwer 1352 — esciweir 4022.

---

aige 37 etc. (4×) — aigue (12×).

aiwe 637.

XXVII. Dialogus animae et rationis, Rom. 1876 p. 274.

3. S. Pr. I. porseut 3, 12; seu (=seut) 12, 21; porsè 2, 8 — 3. Pl. porseuent 3, 1; 5, 18 — Pr. Conj. porsoeue 2, 9. — Imperat. ensui 32, 28.

---

aue 25, 6; 27, 77 — aigue 6, 18.

XXVIII. Altlothr. Übers. des Dionysius Cato, Z. f. r. Phil. XIX p. 85.

3. S. Pr. I. anxeut = anseut p. 88, 11; xut 89, 34 — Inf. suïr 88, 21.[1])

---

augue (1×).

XXIX. Lothr. Psalter ed. Apfelstedt.

3. Pl. Pr. I. ensuent 30, 6 — Imperat poursui 33, 14 — Imperf. ensuioie 37, 20 — Inf. ensuir 36, 1 — Fut. suirait 22, 6; IV, 9 — Part. Perf. asseuie 51, 7.

Über aqua cf. p. 45 Anm. 1.

XXX. Hist. gén. de Metz III Preuves.

Inf. seure p. 229 a. 1284; porxeure p. 308 a. 1313 — Fut. seuroit 212 a. 1256; 262 a. 1303 und p. 263; 312 a. 1314; 320 a. 1315 — Part. Pr. xewant 346 a. 1322 (1×); seuant 262 a. 1303 (1×); xeuuant 320 a. 1315; xeuwant (9×); siwant 314 a. 1314 (1×); siuuant 314 a. 1314 (2×); suiuant 301 a. 1312 (3×); xuiuant 316 a. 1314; 312 a. 1314 suiuuant 315 a. 1314; suiant 299 a. 1312, suant ib.

leuca: lewes 250 a. 1297; lue 199 a. 1250; 208 a. 1254 etc. (36×) luwes p. 218 a 1274; 347 a. 1314; luewes p. 276 a. 1306; luues 209 a. 1254; luues ib. lwes ib.; lie 270

---

[1]) Dort suïr et fuïr.

a. 1304. — triwa = trewez p. 208 a. 1254 (3×); true p. 179 a. 1212—1220; 199 a. 1250 (2×); truue p. 199 a. 1250 (2×); p. 209 a. 1254 (6×); p. 216 a. 1264 (4×); truwes p. 262 a. 1303.

Über aqua cf. p. 41.

XXXI. D. beid. B. der Makkabäer ed. E. Goerlich.

3. Sing. Pr. I. aconseut 12, 30 — segui Perf. 10, 78 Part. Perf. seguz 2, 31 — Inf. aconseuere V, 26.

---

aqua stets aigue.

XXXII. Lyoner Yzopet ed. W. Foerster.

3. S. Pr. I. suit 776 — suet 1697 — Imperf. ensigoient 3071.

---

aqua stets aigue; doch 565 eas = aquas.

XXXIII. La Lég. de Girart de Roussillon, Rom. 1878 p. 179.

3. S. Pr. I. suit 60 — 2. Pl. ansiuez 115. — Part. Pr. siganz 1; 68 — Imperf. ansiuoit 6; siguoient155 — Perf. suiguérent 130.

Nur aigue 97, 99 etc.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Joseph Brand, kath. Konfession, am 30. April 1874 zu Büren in Westfalen als Sohn des Kaufmanns Joseph Brand und seiner Gattin Elisabeth geb. Kleffner, die mir beide schon durch den Tod entrissen sind. Nachdem ich 5 Jahre lang die Elementarschule meiner Vaterstadt besucht und darauf die dortige Rektoratschule absolviert hatte, bezog ich Ostern 1889, 15 Jahre alt, das Gymnasium zu Paderborn, welches ich im Frühling 1893 mit dem Reifezeugniss verliess, um mich an der Akademie zu Münster philologischen Studien zu widmen. Dort studierte ich 7 Semester neuere Sprachen und war während dieser Zeit je 2 Semester ordentliches Mitglied im romanischen und im englischen Seminar unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Andresen und des Herrn Prof. Dr. Einenkel, desgleichen 3 Semester ordentliches Mitglied des deutschen Seminars unter Leitung des Herrn Geh. Reg.-Rathes Prof. Dr. Storck.

Gehört habe ich während meiner Studienzeit in Münster die Vorlesungen der Herren Professoren Andresen, Biermer, Einenkel, Hagemann, Hitze, Kappes, Langen, Niehues, Spicker, Stahl, Storck, der Herren Privatdozenten Drescher und Schwering, sowie der Herren Lektoren Deiters, Hase und Mettlich.

Allen meinen hochverehrten Herren Lehrern, im besonderen dem Herrn Prof. Dr. Andresen, der mich in liebenswürdigster Weise bei Abfassung der vorliegenden Arbeit unterstützte, spreche ich an dieser Stelle für die Förderung meiner Studien den wärmsten Dank aus.